

Sonnabend den 20. Oktober 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeleiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lednigwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Große Erfolge deutscher Seestreitkräfte.

In der Nordsee einen englischen Geleitzug mit 13 Schiffen versenkt.

40 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute im Mittelmeer. — Das russische Linienschiff „Glava“ (13 500 T.) und ein Torpedoboot vernichtet. — Die Insel Moon genommen, zwei russische Infanterie-Regimenter (5000 Mann), einen Divisions- und drei Brigadestäbe gefangen und beträchtliche Beute gemacht.

Im Westen heftige Artillerietätigkeit, französische Angriffe blutig abgeschlagen. 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 18. Oktober, abends. (Amtlich.) In Flandern geringerer, nordöstlich von Coiffons sehr harter Artilleriekampf. Die zwischen Desel und dem Festlande gelegene Insel Moon wurde von Land- und Seestreitkräften durch Angriff genommen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 18. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Außer erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen in Dagestani nirgends besondere Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

W.B. Berlin, 18. Oktober. In Flandern hielt am 17. Oktober auf dem Großkampffelde das starke feindliche Feuer den ganzen Tag über an und steigerte sich am Abend mehrfach zu großer Heftigkeit. Erkannte Bewegungen und starke Besetzung des feindlichen Trichtergeländes, namentlich in Gegend Passchendaele und Gheluvelt, wurden unter zusammengefaßter Vernichtungsgeschützfeuer genommen. Deutlich Draabant brachen nach kurzem Trommelfeuer am 17. Oktober nachmittags feindliche Großpatrouillen gegen unsere Linien vor, die restlos unter blutigen Verlusten abgewiesen wurden. Am frühen Morgen des 18. Oktober erfolgten starke Feuerüberfälle in Gegend nördlich Poellapelle, denen Angriffe bisher nicht gefolgt sind. Das trübe, regnerische Wetter hält an.

An der Aras-Front wurden bei lebhafter Artillerietätigkeit an mehreren Stellen fünf starke feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen.

An der Aisne-Front ist seit dem 17. Oktober 8 Uhr 15 Min. vorm. nach tagelanger lebhafter Artillerietätigkeit die Artillerieschlacht in Gegend von Bazailles bis Moyere Ferme voll entbrannt. Unsere Stellungen, besonders beiderseits des ehemaligen Forts Malmajon, lagen unter besonders starkem Zerstörungsgeschützfeuer, das von Mittag ab auch tief in das Hintergelände schlug. Im weiteren Verlaufe des Tages dehnte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit nach Norden bis in die Gegend St. Gobain und nach Osten bis südlich Craonne aus. Auch nach Einbruch der Dunkelheit hielt das Artilleriefeuer von Bazailles bis Bray in großer Stärke an. Bei klarer Sicht war die Ballon- und Zittergeräuschigkeit sehr rege. Am 18. Oktober morgens hat Regen eingesetzt.

Gegen unsere Stellungen in den West-Argonnen vorgehende feindliche Patrouillen wurden durch Feuer

vertrieben. Desgleichen wurden Patrouillenvorstöße beiderseits des Avocourt-Waldes abgewiesen.

Bei dem erfolgreichen Vorstoß östlich der Maas bei Höhe 344 hatte der Feind außer der Einbuße an Gefangenen schwere blutige Verluste. Im weiteren Verlaufe des Tages nahm unsere Artillerie mehrfach in den dortigen Gräben erkannte feindliche Vereinstellungen unter wirksamem Vernichtungsgeschützfeuer und verhinderte beabsichtigte Gegenangriffe. Nach erneuter erheblicher Feuersteigerung stieß der Gegner 9 Uhr abends an der Höhe 344 gegen unsere Stellungen vor, wurde jedoch durch unser Abwehrfeuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß, blutig abgewiesen.

Unsere Bombengeschwader griffen in der Nacht vom 18. zum 17. Oktober wiederholt die Festung Nancy mit Erfolg an. An mehreren Stellen wurden anhaltende Brände beobachtet.

Osten.

Im Osten hat sich auf der Insel Desel die Beute, wie bereits gemeldet, erheblich gesteigert. 10 000 Gefangene von zwei russischen Divisionen und 50 Geschütze, dabei untersehrte schwere Küsten- und einige Feldbatterien, sind eingebracht und zahlreiche Waffen und Kriegsgerät erbeutet. An der Landfront lebte das Feuer nordöstlich des Dryswjatj-See, bei Smorgon, im Zueker Bogen und bei Tarnopol, sowie namentlich am oberen Sereth zeitweise auf. Ein an der Straße Nowo-Alexandrowsk-Dünaburg angelegtes russisches Stoßtruppunternehmen wurde durch unser Feuer glatt abgewiesen.

Die Eroberung Desels.

W.B. Berlin, 18. Oktober. Zu der Unternehmung gegen Desel erfahren wir weiter:

Die Transportflotte wurde in der Hauptsache in Hamburg und Bremerhaven zusammengestellt. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe ermisst man, wenn man sich überlegt, daß die in Frage kommenden Schiffe seit dreieinviertel Jahren ohne die Möglichkeit genügender Pflege aufgelegt hatten, daß der Befehl zur Bereitstellung der Flotte, um die Geheimhaltung zu sichern, erst in letzter Stunde gegeben werden konnte, daß zu einer Armeeabteilung außer den eigentlichen Truppen und notwendigen Geschützen von verschiedenem Kaliber ein großer Fuhrpark mit Pferden und Wagen gehört, daß man mit dem Vorhandensein von Lebensmitteln auf Desel nicht rechnen konnte und endlich, daß die Landung an freier Küste ohne Kaianlagen erfolgen mußte. Nach tagelanger Vorbereitung durch Minensuchverbände fuhr die Transportflotte unter dem Schutze von Teilen der Hochseeflotte durch die schmale freigelegte Fahrtrinne nach der Nordküste der Insel Desel. Der Hauptteil der Flotte nahm den Kurs auf die Taggabucht, während sich ein anderer Verband von Kriegsschiffen und Trans-

portdampfern dem Soelo-Sund näherte. Leichte Morgennebel lagen über den Wassern, ein einziger grauer Dunstschleier hatte die Küste verhängt.

Während die vordersten Boote sich unter dauerndem Loten dem Cap Dammerort näherten, blühte es plötzlich von der gegenüberliegenden Südspitze von Dagö auf, die Batterie Taffri hatte den Feind erkannt. Kaum eine Sekunde später donnerte es auf den deutschen Schiffen. Am Strande stoben hohe Sand- und Wasserfontänen auf. Die erste Salve lag zu kurz, aber mitten vor der Batterie, die sich durch ihr Mündungsgeschütz verraten hatte. Die zweite Salve sah im Ziel. Nur noch drei Geschütze feuerten auf Taffri weiter. Bald verstummte das Feuer völlig. Die Batterie war niedergelämpft. Inzwischen wimmelte es an der gegenüberliegenden Küste von Dammerort auf den flachen Wassern von Booten, Motorbaracken und Dampfmaschinen, die in eiligem Hin und Her die Vorhut an Land trugen. Eine schwache Grenzschutzabteilung wurde verjagt, ein Teil gefangen genommen, dann besetzten Matrosen die Signalfestung Dammerort und sicherten brückenköpfigartig das Cap, während die inzwischen gelandeten Armee-truppen sich eilig auf ihre Fahrräder schlangen und sofort ostwärts radelten. Die vor Taffri und Dammerort liegenden Seestreitkräfte unterzogen sich nach Beendigung der Ausschiffung der schwierigen Aufgabe, die Durchfahrt durch den minenbesetzten flachen Soelo-Sund freizumachen, um den Eintritt in die Kaiser-Wil zu erkämpfen, da nur von hier der die Inseln Desel und Moon verbindende Damm unter Feuer genommen werden konnte. Gleichzeitig hatte der Hauptteil der Flotte die mitgeführten Truppen in der Taggabucht gelandet, um nach Erfüllung dieser Aufgabe nach Süden zu gehen und dort die schweren Geschütze von Zerel auf der Sworbe-Halbinsel niederzukämpfen und dann in den gleichfalls minenüberfüllten Rigaischen Meerbusen vorzubringen.

Die neue Taktik.

L. d. A. Camille Devilar schreibt im „Kappel“ vom 10. Oktober: Zur Abschätzung der wahren Bedeutung unserer jüngsten Kampferfolge fehlen uns die Mittel. Wir wissen nur das eine gewiß, daß die gegenwärtigen Operationen bei annähernd gleicher Schwere des Angriffs uns nicht mehr so viele Gefangene und Beute an Kriegsgerät einbringen wie früher. Bei der Champagne-Offensive vom September 1915 fielen über 25 000 Mann und eine größere Zahl Feldgeschütze in unsere Hände. Die letzte Schlacht bei Ipern brachte uns nicht ganz 4000 Gefangene. Die Beute scheint also verhältnismäßig wenig bedeutend zu sein. Welchen Ursachen ist das wohl zuzuschreiben? Können die feindlichen Stellungen infolge besserer Organisation von nur schwachen Kräften gehalten werden? Oder werden Mannschaften und Material geschont durch rechtzeitiges Aufgeben der Stellungen und Verzicht auf die Rücklosigkeit des Geländes?

Ein feindlicher Flieger über Frankfurt a. M.

U. Frankfurt a. M., 17. Oktober. (Amtlich.) Heute nachmittag 1 Uhr erlitten ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf einige Bomben ab, die ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, auf Anbebautes Gelände niederfielen. Von den Abwehrgeschützen beschossen, drehte er wieder ab und verschwand in südlicher Richtung.

Der Krieg zur See.

40000 Br.-Reg.-T. u. Boot-Beute.

U. Berlin, 18. Oktober. (Amtlich.) Unermüdlich Tag und Nacht tätig, erzielten deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote im Mittelmeer neue große Erfolge. 13 Dampfer und 4 Segler mit über 40000 Brutto-Registertonnen wurden versenkt. Im besonderen wurden Transporte nach Italien empfindlich getroffen. Ein Unterseeboot vernichtete allein vier nach italienischen Häfen bestimmte Kohlendampfer mit rund 15000 Tonnen Kohle. Unter den versenkten Schiffen waren die bewaffneten englischen Dampfer „Jelston“, 3221 Tonnen, „Sanoen“, 3689 Tonnen, und „Kirticmoor“, 3296 Tonnen, sowie die griechischen, im Dienste der Entente fahrenden Dampfer „Nicolaos Roussos“, 2121 Tonnen, und „Konstantinos Embiricos“, 2011 T. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein russisches Minierschiff und ein Torpedoboot vernichtet.

U. Berlin, 19. Oktober. Nach Niederkämpfung der Batterien auf Werder und Moon am 18. Oktober durch Minierschiffe und Kreuzer der Flotte wurde in weiterem zielbewussten Zusammenarbeiten mit dem Heere die Insel Moon genommen. Teile unserer leichten Seestreitkräfte unterführten dabei den Übergang über den kleinen Sand im Norden. Bei den Kämpfen im Moonsund hat eins unserer Minierschiffe das russische Minierschiff „Slava“ durch Treffer in der Wasserlinie so schwer beschädigt, daß es auf flachem Wasser nordwestlich der Insel Schildau auf Grund gesetzt wurde. Gleichzeitig wurde ein russischer Torpedobootsgruppier vernichtet. Der Rest der feindlichen Flotte befindet sich auf weiterem Rückzuge nach Norden. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Seemannsstaten bei den Shetlands-Inseln.

U. Berlin, 18. Oktober. (Amtlich.) Am 17. Oktober griffen leichte deutsche Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee innerhalb des Sperrgebietes nahe bei den Shetlands-Inseln einen von Norwegen nach England gehenden Geleitzug von insgesamt 19 Fahrzeugen an, darunter als Schutz die beiden modernen englischen Zerstörer „G 20“ und „G 21“. Alle Schiffe des Geleitzuges sowie die Bedienungsfahrzeuge einschließlich der Zerstörer wurden vernichtet, bis auf einen Geleitzugsdampfer. Unsere Streitkräfte sind ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt.

Die Operationen unserer Seestreitkräfte bei dieser Streifen planmäßig fort.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Taten von „U 39“.

Berlin, 18. Oktober. Der in der gestrigen Admiralsratsmeldung erwähnte Kapitänleutnant Forstmann, Kommandant des U-Bootes „39“, befindet sich mit seinem Boote bereits seit August 1915 im Mittelmeer. Er versenkte insgesamt 148 Schiffe mit zusammen 411000 Tonnen, darunter vier Truppentransportdampfer.

Ein amerikanischer Torpedojäger torpediert.

U. Washington, 18. Oktober. (Reuter.) Amtlich wird mitgeteilt, daß ein amerikanischer Torpedojäger am Dienstag in der Kriegszone torpediert wurde. Ein Matrose wurde getötet, fünf verwundet. Das beschädigte Schiff kehrte in den Hafen zurück.

Scheitern eines Munitionsdampfers.

U. Bergen, 17. Oktober. Ein Geleitzug von 15 Schiffen passierte gestern Abend Markenau. Ein großer Dampfer, der augenscheinlich wegen eines Motorschadens von Strom und Wind landwärts getrieben wurde, stieß nachts 2 1/2 Uhr beim Selbstentleerturm in Lærodden auf Grund. Es war der rumänische Dampfer „Romania“ (4000 Tonnen), mit Munition nach Archangelsk unterwegs. Drei Bergungsdampfer sind an Ort und Stelle, aber die Bergungsarbeit ist infolge des starken Westwindes schwierig.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Oktober.

— Verzögerung der Wahlrechtsvorlage? In parlamentarischen Kreisen verlautet der „Köln. Volksztg.“

zufolge, daß die preussische Wahlrechtsvorlage noch nicht zu Beginn des Monats November dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden wird. Die Regierung sei jetzt in der Lage, bis zu diesem Zeitpunkt den ganzen Wesehenswurf fertigzustellen. Man spricht bereits davon, daß die Vorlage erst im Monat Dezember eingebracht wird. Sie könne daher erst etwa im Januar an den Ausschuss kommen.

— Das preussische Herrenhaus hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. In seiner Begrüßungsansprache an die Versammelten sagte der Präsident Graf Arnim-Boitzenburg: Wir alle stehen noch unter dem Eindruck der Antwort Wilsons auf die päpstliche Friedensnote. Wilson versucht eine sich ihm bietende günstige Gelegenheit auszunutzen und einen Keil zwischen das deutsche Volk zu treiben, da man sonst die deutsche Sache nicht fällen kann. Nicht nur, daß man dem Wort des Kaisers in leichtfertiger Weise die schwere Verantwortung für das namenlose Elend zuschreibt, und das in dem Augenblick, wo in Rußland die Urheber des Krieges bloßgestellt wurden, gerade durch Wilsons Appell hat dieser bewiesen, daß er das deutsche Volk nicht versteht. Angegriffen verteidigen wir uns mit zäher Energie, durch Treue und jäh Standhaftigkeit. Niemals wird unser Stolz es dulden, daß das gewaltige, von der Generation Bismarcks geschaffene Werk zersplittert wird. Wie aber unsere Soldaten an der Front, so weisen auch wir jede Einmischung in unsere inneren Zustände vom Auslande zurück. Wir sehen auch jetzt wieder, daß wir keinen Frieden haben können, es sei denn unter Preisgabe unserer wirtschaftlichen und militärischen Lage und unserer Ehre. Was hat uns bisher unsere Friedensbereitschaft genutzt? Mehr denn je gilt es, mit starken Nerven und harter Tat auf der Eisenbahn weiterzuschreiten, als ein starkes Volk in Waffen. Mit ehernem Griffel hat unser Heer sich wieder in die Weltgeschichte eingeschrieben. In Flandern verlor England vergebens, sich unsere U-Bootsflotte zu erkämpfen. Mit den Toten da draußen wächst der Dank des Vaterlandes dahel gegenüber unseren Soldaten. Unser Volk trägt jetzt die schwerste Verantwortung für unsere Zukunft. Nur mit einem Frieden, der uns freie Bahn schafft, der uns um mit Hindenburg zu reden, Licht und Luft gibt, ist uns gedient. Viele Millionen Deutsche warten mit befeindeter Anspannung auf die frohe Botschaft des Marathons-Läufers. Wohl noch nie hat der Landtag der Monarchie vor so schwerer Verantwortung gestanden wie am heutigen Tage. Das Herrenhaus wird mit Sachlichkeit, Gründlichkeit und Umsicht seine schweren Beschlüsse vorbereiten und fassen: zum Heile Preußens und zum Heile der Krone. Das wolle Gott. Es folgte die Beratung des Entwurfes eines Schatzverwaltungsgesetzes, in welcher Oberbürgermeister Dr. Sothorn (Mogau) dafür eintritt, daß Anträge von Städten über 10000 Einwohner, die selbständige Schatzverwalter errichten wollen, von der Regierung wettbewerbslos bewirbt werden. In der Einzelberatung gelangte die Vorlage zur Annahme, desgleichen das Gesetz im Ganzen. — Oberbürgermeister Dr. Schall (Danzig) referierte über den Geleitzug zur Förderung der Erdölwirtschaft, der en bloc angenommen wurde. — Nächste Sitzung nicht vor Ende November oder Anfang Dezember.

— Der Vorstandrat des Bundes der Sachverständigen und Industrieller beschloß, anlässlich der Mittellina über die geplante Fahrpreiserhöhung für D- und Schnellzüge und deren Einschränkung an Sonntagen, an die kaiserliche Regierung das dringende Ersuchen zu richten, sofort eine Besprechung mit Vertretern der Industrie und des Handels herbeizuführen, um diesen Kreisen Gelegenheit zu geben, zu dieser einschneidenden Frage Stellung zu nehmen.

— Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein 7. Wie aus Kiel gemeldet wird, ist dort Donnerstag morgen die Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein, eine Tochter der Kaiserin, Witwe des Chirurgens Professor von Esmarch, im 84. Lebensjahre gestorben.

— Hindenburgspende und Ostpreußenhilfe. Seitens des Reichverbandes der Ostpreußenhilfe wurden dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages 100000 Mark für Wohlfahrtszwecke in Ostpreußen zur Verfügung gestellt. Der Feldmarschall nahm diesen Beitrag mit Dank an und bestimmte, daß die Summe für den weiteren Ausbau der landwirtschaftlichen Lehranstalt für Kriegsschadigte in Allenstein verwendet werden soll.

— In der Bundesratsitzung am Donnerstag gelangte zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über Vornahme einer Volkszählung am 5. Dezember 1917, der Entwurf einer Bekanntmachung über Beitragserstattung nach § 298 des Versicherungsgesetzes für Angehörige und der Entwurf einer Verordnung über Kleie und Getreide.

— Der Kaiser an Baku. Der Kaiser hat, der „Wolff. Ztg.“ zufolge, in einem an Generaldirektor Baku gerichteten Telegramm seiner besonderen Freude Ausdruck gegeben anlässlich der Annahme des Gesetzes über den Wiederaufbau der deutschen Flotte.

— Kaiserbesuch an den Dardanellen. Mittwoch Abend schiffte sich der Kaiser nach dem Essen an Bord der Kaiserjacht „Erzogin“, von Kriegsschiffen begleitet, nach den Dardanellen ein. Einver Paşa, Wohnort des Großpaşa, Dabji Bei, Ismail Dabji Bei, General von Löffow, sowie das ganze Gefolge begleiteten den Kaiser. Der Kaiser verlieh zahlreiche Auszeichnungen an türkische Persönlichkeiten, so an Ali Münir Bei, Minister der öffentlichen Arbeiten, Scherif Bei, Handelsminister, Kasim Bei, Postminister, Kasim Bei, den Präsidenten des Senats, und Kulkar Bei, den früheren Gesandten in Athen. Der Sultan verlieh ebenfalls verschiedene Auszeichnungen an das Gefolge des Kaisers und die Mitglieder der deutschen Delegation, unter anderem an den Chef des Geheimen Zivilkabinetts, Wirtl. Geheimen Rat von Valentini,

den Staatssekretär von Kühmann, den deutschen Botschafter Graf Bernstorff, an General von Löffow und Generalkonsul Merrens. Der Sultan ernannte Kaiser Wilhelm zum Marschall der osmanischen Armee. Die feierliche Vorlesung der Urkunde und des kaiserlichen Befehls, der die Ernennung ausdrückt, fand gestern nachmittag im Meraşim-Palaste statt. Der Sultan in Marschallsuniform hatte sich mit Gefolge zur Begegnung mit dem Kaiser dorthin begeben. Der erste Palastsekretär überreichte ihm die Urkunde, die der Sultan darauf nebst dem Marschallsäbel dem Kaiser persönlich übergab.

— Ein Diebstahlprozess wird sich nach der „Frankf. Ztg.“ demnächst vor der Essener Strafkammer abspielen. Es handelt sich um sehr umfangreiche Diebstähle von Eisenblechplatten bei der Firma Krupp. Bis jetzt sind 68 Personen aus Essen, Köln, Düsseldorf und Godesberg verhaftet worden. Dierunter befinden sich Leute der Krupp'schen Werke, die die Stahlmengen aus dem Betrieb schafften. In Essen ist eine besondere Strafkammer für die Aburteilung dieser Diebstähle gebildet worden. Da auch Diebstahlsbücher konfisziert wurden, ermittelte man verschiedene der Delikte verdächtige Personen.

Aus besetzten Gebieten.

Das neue Polen.

Berlin, 18. Oktober. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Wien: In Lemberg hat jetzt Fürst Drucki Lubeczki erklärt, Graf Adam Tarnowski sei ausdrücklich als Kandidat für den Posten des Ministerpräsidenten aufgestellt worden. Graf Tarnowski trat mit einem Schreiben des Regimentsrates in Przemyśl ein. In dem Schreiben werden Offiziere und Mannschaften des polnischen Hilfskorps aufgeführt, im Interesse des Vaterlandes den Militärbehörden Gehorsam zu leisten. Die Regionen würden ihrer ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben.

Kleine Auslandsnotizen.

Stufland.

Anwachsen der Anarchie.

U. Amsterdam, 18. Oktober. Nach einem heftigen Blatte meldet die „Times“ aus Petersburg: Eines der beunruhigendsten Symptome ist das fortdauernde Anwachsen der Anarchie. Die Nachrichten aus der Provinz werden täglich schlimmer. Die Bauern bemächtigen sich nicht allein des Landes, sondern auch der Häuser und des Viehs der Gutsbesitzer. Während in Petersburg das Leben wenigstens äußerlich beinahe normal verläuft, herrscht nicht weit davon unter der Oberfläche ein anderer Zustand. Die Miliz sucht nach 18000 Verbrechern, die in Petersburg entpflanzten sind. Die Zahl der verdächtigen Häuser und Nachtlubs hat sich unmäßig vermehrt. Es wird übermäßig gepeitelt. Die Unsicherheit der Zukunft und die Nachlässigkeit der Miliz, die für Ordnung sorgen soll, tragen dazu bei, die Moral zu untergraben.

Kerenski in Petersburg eingetroffen.

U. Petersburg, 18. Oktober. Kerenski ist aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt und hat dem Ministerrat beigewohnt.

Unruhen in Bessarabien.

U. London, 18. Oktober. (Reuter.) Die „Times“ meldet aus Odessa: Erste Unruhen sind in Bessarabien ausgebrochen. Eine Anzahl von Pogromen haben in den Provinzbezirken stattgefunden, sowie erste Tumulte in verschiedenen Städten infolge des Mangels an Lebensmitteln.

Die Ukraine.

U. Petersburg, 18. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Senat lehnte es ab, die Weisungen der provisorischen Regierung an das Generalsekretariat der Ukraine zu veröffentlichen, mit der Begründung, daß die Regierung nicht das Recht habe, die Ukraine vor der verfassunggebenden Versammlung unabhängig zu erklären.

Frankreich.

Bolo Pascha.

Die französische Presse sucht den Fall Bolo Pascha nach Möglichkeit gegen Deutschland auszuwählen und lehnt sich dabei wieder eine übliche Fälschung. Bolo Pascha, der Belgier, der bald in Rom, bald in Bern oder Paris aufgetreten ist, hat angeblich in New-York von einem Mittelsmann Geld zur Durchführung seiner Friedensaktion in Frankreich und besonders zum Ankauf des „Journal“ erhalten, das der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hergegeben hat. Der „Journal“ gibt als Beweis für die Beziehungen zwischen dem Botschafter und Bolo ein Telegramm wieder, das der damalige Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow an den Grafen Bernstorff gerichtet hat und das angeblich u. a. folgende Frage enthält: „Haben Sie etwas Neues über Bolo?“ Wie demgegenüber verlautet, war dem deutschen Botschafter in Paris nicht bekannt, daß Bolo Pascha Mittelsmann für das „Journal“ war. Infolgedessen stellt sich das Telegramm des Staatssekretärs von Jagow an den Grafen Bernstorff als Fälschung dar.

U. Paris, 17. Oktober. Der Kassationshof entschied, daß der Vorsitzende des Appellationsgerichts, Monier, der der juristische Ratgeber Bolo Pascha gewesen sein soll, am 6. November vor einem aus dem Kassationshof gebildeten Rat zu erscheinen hat.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Oktober.

* **Wiederabend Elli Schöber!** Zu dem morgigen Wiederabend von Fräulein Elli Schöber empfiehlt es sich, Karten bald zu besorgen, da diese bei dem regen Verkauf bald vergriffen sein dürften.

* **Die Tuchstuhl-Ausstellung** findet Sonntag den 21. Oktober in der „Stadtbrauerei“ statt. Im Anschluß daran findet von Montag ab noch ein zweiter Kurfus zur Anfertigung solcher Schuhe statt. (S. Inserat.)

* **Die Kriegsanleihe-Arbeit am Königin-Luise-Gymnasium** schließt mit einem Ergebnis von annähernd 80 000 Mk. ab. Da sich diese Summe aus vielen, verhältnismäßig kleinen Beiträgen zusammenfügt, zeugt sie davon, daß unsere Mädchen wieder für die deutsche Sache ihr Bestes getan haben.

* **Zur 7. Kriegsanleihe.** Die Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe sind gestern mittag 1 Uhr, soweit es sich um Vollzeichnungen handelt, geschlossen worden und haben wir bereits in gestriger Ausgabe zu einem großen Teil die bei den hiesigen Bankinstitutionen erfolgten Zeichnungssummen gemeldet. Das vorläufige Gesamtergebnis im Reiche jedoch dürfte frühestens im Laufe des Sonnabends bekanntgemacht werden können. Sollten vorher Zahlen genannt werden, so beruhen dieselben auf Schätzungen ohne sichere Grundlage. Im Anschluß an unsere gestrige Mitteilung über die Zeichnungen in Waldenburg ist noch ergänzend zu berichten, daß beim Waldenburger Königin-Luise-Gymnasium annähernd für 88 000 Mk. Kriegsanleihe gezeichnet worden sind. Beim hiesigen Gymnasium beträgt die Kriegsanleihe-Zeichnungssumme 37 330 Mk. und die Werbungs-Kriegsanleihe-Zeichnungssumme 224 850 Mark, zusammen 282 180 Mk. — Bei der Communal-ländlichen Bank für die Provinz Oberlausitz, Zweigniederlassung Waldenburg, sind bisher (1.—7. Auslieferung) insgesamt 10 519 400 Mk. gezeichnet worden. Zeichnungsergebnisse aus Ostprovinzen finden die Leser nachstehend unter Kreisnachrichten aufgeführt.

* **Die Zeichnungsfrist für die 7. Kriegsanleihe** ist Donnerstag mittag 1 Uhr abgelaufen. Wer aber noch nicht seine vaterländische Pflicht erfüllt haben sollte, hat durch Verlängerung der Zeichnungen in Form von Kriegsanleiheversicherungen noch dazu bis zum 25. d. M. Gelegenheit. Noch ist's Zeit. Die Schles. Provinzial-Lebensversicherungsanstalt nimmt noch Abschlüsse von Versicherungen für Kinder vom ersten Lebensstage an entgegen, und kann man sich auf diese Weise durch die Versicherung eine Summe für den Schulantritt oder zur Aussteuer der Kinder sicherstellen. Dann darf nicht außer acht gelassen werden, daß man durch die Kriegsanleiheversicherungen dem Vaterlande dient und sich damit selbst nützt.

* **Bezüglich der Beschlagsnahme** usw. von pflanzlichen Gerbstoffauszügen usw. weisen wir auf die Presse-notiz im Anzeigenteil der heutigen Nummer hin.

* **Erhöhung der Güterfrachten?** Wie der freisinnige Abgeordnete Freiherr von Jobitz im „Tag“ mitteilt, läßt das starke Steigen der Betriebskosten eine alsbaldige Erhöhung der Güterfrachten als unausweichbar erscheinen. Mit einer solchen in Form eines prozentualen Zuschlages zu den Frachtpreisen sei daher am die Jahreswende zu rechnen.

* **Ein deutsches Postamt in Riga.** Am 22. Oktober wird in Riga ein deutsches Postamt eröffnet, das den privaten Post- und Telegrammverkehr der Zivilbevölkerung des Gouvernementsbezirks Riga mit dem Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost, mit Deutschland, mit dem Generalgouvernement Warschau und mit Oesterreich-Ungarn (nur Postverkehr) vermittelt. Gleichzeitig wird der Bereich des Gouvernements Riga in das Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost einbezogen. Der private Post- und Telegrammverkehr regelt sich nach den für das Postgebiet geltenden Vorschriften.

* **Frankösischer Industriebezirk in Oberschlesien.** Bei der Schlesiens Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine sind Franzosen mit 640 500 Mark Stamm- und 121 500 Mk. Stamm-Prioritätsanteilen beteiligt. Diese Werte sollen auf Grund der Bestimmungen über die Liquidation feindlicher Unternehmen veräußert werden. Besitzer dieser Aktien ist ein französischer Fürst — nach einem nicht näher bezeichneten Bericht soll die Kaiserin Eugenie wirkliche Besitzerin der genannten Aktien sein und nur durch den Fürsten vertreten werden.

* **Was alles aus Knochen gewonnen wird.** In welcher Weise triebliche Knochen restlos ausgenutzt und die in ihnen enthaltenen Rohstoffe für die menschliche und tierische Nahrung verwendet werden können, beweist die Mitteilung der „Chemisch-technischen Wochenschrift“. Eine Konferenz-Fabrik gewann aus 600 Zentnern Knochen gegen 100 Zentner Speisefett, ferner 15 Zentner feinen Fleischextrakt und 30 Zentner Ersatzfutter mit Eiweißgehalt von 45 Prozent.

Nichtlinien für den Wiederaufbau des kriegsgeschädigten Mittelstandes.

Der Ausschuss des Handwerks für die Uebergangswirtschaft hat Richtlinien für den Wiederaufbau des

kriegsgeschädigten Mittelstandes aufgestellt. Diese Richtlinien sind ausgearbeitet worden von dem Anwalt des allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Vordragsabg. Dr. Grüger, und dem Direktor Korthaus vom Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften. Die Richtlinien, die der Hilfsaktion des Reiches den Almosencharakter nehmen wollen, betonen u. a.:

1. Der Wiederaufbau des Mittelstandes ist eine Staatsnotwendigkeit. Demgemäß ist es eine selbstverständliche Pflicht des Reiches, den durch den Krieg geschädigten Handwerkern, Gewerbetreibenden und sonstigen Angehörigen des Mittelstandes zu helfen, und zwar denen, die im Felde standen, wie auch denen, die in der Heimat verblieben, aber durch die wirtschaftlichen Begleitergebnisse des Krieges geschädigt sind.

2. Die Hilfe des Staates darf nicht zu etnem Almosen werden, auch müssen die schädlichen Nebenwirkungen reiner Unterstüßungen vermieden werden.

3. Was insbesondere den Wiederaufbau des Handwerks betrifft, so steht in erster Linie seine Rohstoffversorgung. Es ist daher zu fordern, daß den durch den Krieg geschädigten Handwerkern ein angemessener Teil der zur Verfügung stehenden Rohstoffe zugewiesen und ihnen deren Anschaffung ermöglicht wird. Hierzu ist erforderlich, den Handwerkern den nötigen Kredit zu verschaffen. Dies wird am zweckmäßigsten in der Form geschehen, daß unter Bürgschaft des Reiches den Handwerkern ein Kredit bei ihrer Kreditgenossenschaft eröffnet wird, wobei die Kreditgenossenschaft einen näher festzustellenden Anteil am Risiko zu übernehmen hat.

4. Mit der Beschaffung von Rohstoffen muß für den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes die Beschaffung von Arbeit Hand in Hand gehen. Diese wird der Handwerker bei den Lieferungs-Genossenschaften finden. Wenn es auch nach dem Kriege voranschreitlich nicht an Arbeit fehlen wird, so ist doch auch hierbei die Mithilfe des Staates und der Selbstverwaltungskörper nicht zu entbehren. Sie wird in Ueberragung öffentlicher Aufträge durch Vermittlung der Lieferungs-Genossenschaften geschehen.

5. Die Fürsorgemaßnahmen für die aus dem Felde heimkehrenden Arbeiter und Gewerbetreibenden sind heranzuziehen. Dabei ist es unbedingt erforderlich, daß diese Maßnahmen frei von Bureaucratismus und im Einklang mit den berufslichen und wirtschaftlichen Organisationen des Reichs durchgeführt werden.

Wie in den Blättern für Genossenschaftswesen hervorgehoben wird, sind diese Richtlinien dem Hauptauschuß des Reichstags und dem Ausschuss für Handel und Gewerbe im Reichstag mit der Bitte um Annahme und Durchführung vorgelegt worden.

fr. Gottesberg. Eisernes Kreuz. — Silber-Hochzeit. Das Eiserne Kreuz erhielt im Osten der in der hiesigen Knappschafts-Wädelerei als Bademeister tätig gewesene Landturmann Adolf Berger, Sohn des Bergwaliden Wilhelm Berger in Nieder Hermsdorf. — Das Fest der silbernen Hochzeit feiert Dienstag den 23. Oktober der Grubenaufseher Wilhelm Jung mit seiner Gattin.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Da der 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in die Herbstferien fiel, so konnte erst heute in der katholischen Schule eine Hindenburgfeier stattfinden. Nach einem von Lehrerin Fräulein Kiesel vorgelegenen Vorschlag, in dem auf die hervorragenden Taten Hindenburgs hingewiesen wurde, zeichnete Rektor Brauner mit großen Ehrichen ein Bild des Feldmarschalls, dann trugen Knaben der 1. Klasse das Gedicht „Nicht unterliegen lassen!“ vor. Der Gesang patriotischer Lieder umrahmte die eindrucksvolle Feier, an deren Ende die Schüler fleißig das neu aufgestellte Kriegswahrzeichen benagelten. Der Verein „Jugendbank für Kriegsgeschädigte e. V. Charlottenburg“ hat nämlich vier Kriegswahrzeichen der katholischen Schule unentgeltlich überwiesen, auf denen die Kinder Regel für 2 Pf., 5 Pf., 10 Pf. und 20 Pf. einschlagen können. — Von der katholischen Schule wurden 77 Kinder zur Erholung in die Grasschaft Glas geschickt und sind davon Anfang Oktober 54 zurückgekehrt. Die anderen wollen dort noch einige Zeit bleiben. Der Landausenhalt hat den betreffenden Kindern gesundheitlich gut getan, indem sie kräftiger geworden sind und an Körpergewicht zugenommen haben.

* **Ober Waldenburg. Eisernes Kreuz.** Dem Pionier Hermann Schrott, Sohn des Berghauers Adolf Schrott hieselbst, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

* **Dittersbach.** Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet Eisenbahngelinde Paul Sauer, Schlichte Verthold Barthel, Grenadier Richard Albrecht und Kanonier Oskar Hasler von hier.

* **Dittersbach.** Das Zeichnungsergebnis auf die 7. Kriegsanleihe beläuft sich bei der hiesigen Gemeindeparafasse auf 142 200 Mk. Auf alle sieben Anleihen wurden insgesamt 718 300 Mk. gezeichnet.

* **S. Nieder Hermsdorf. Kriegsanleihe.** Die Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe in den Schulen zeigen ein sehr erfreuliches Ergebnis. Es wurden von Kindern und Erwachsenen innerhalb der zugeteilten

Verbebezirke gezeichnet als direkte Kriegsanleihe (Schulparafasse) bei der evangelischen Schule von 208 Zeichnern 7400 Mk., bei der katholischen Schule von 108 Zeichnern 9970 Mk. Vollzeichnungen vermittelten die Lehrer der katholischen Schule 12 200 Mk., bei der evangelischen Schule 2500 Mk. Kriegsanleihe-Lebensversicherungen gelangten zum Abschluß bei der evangelischen Schule 29 über 5100 Mk., bei der katholischen Schule 85 über 4000 Mk. Versicherungssumme, zusammen bei der katholischen Schule 20 500 Mk., bei der evangelischen Schule 15 000 Mk.

* **# Weißstein. Kriegsanleihezeichnung.** Durch die katholische Schule wurden für die Kriegsanleihe gezeichnet insgesamt 48 147 Mk. Davon entfallen auf Vollzeichnungen 19 400 Mk., Kriegsanleiheversicherungen 22 900 Mk. und der Rest auf die Sammelzeichnung der Schule. Das Ergebnis war also ein recht erfreuliches.

* **# Hartau. Diebstahl.** Der Wirt von Stod aus der Rosenmühle wurden ein Hahn und sieben Hühnchen gestohlen. Die Kleintier-Diebstähle nehmen in letzter Zeit wieder überhand.

* **Z. Frieder Salzbrenn. Zwischenzählung.** Die in hiesiger Gemeinde am 15. d. Mts. stattgefundene Zwischenzählung der Schweine ergab, daß in 128 Gehöften 86 viehbestehende Haushaltungen vorhanden waren. Ermittelt wurden 133 Schweine, das bedeutet eine Minderzahl von 51 Schweinen seit der am 1. September vorgenommenen Zählung, hervorgerufen durch die in letzter Zeit erfolgte Abschachtung von Ferkeln.

* **Z. Fürstentum. Fürst von Pleß** ist vom Großen Hauptquartier zu kurzem Aufenthalt auf Schloß Fürstentum eingetroffen, auch die Fürstin von Pleß ist zurzeit auf dem Schloße anwesend. — Infolge der prächtigen Saubärdung bietet der Fürstentümer Grund gegenwärtig einen bezaubernden Anblick.

* **Lehmwasser. Auszeichnungen.** Es erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse der Kanonier Berber Joseph Exner, früher bei der Firma W. Fischer in Lehmwasser, und der Musikler Paul Kitzig, Sohn des Fleischermeisters Wilhelm K. in Lehmwasser.

* **Lehmwasser. Silber-Hochzeit.** Bergverwalter Wolff und Gattin begehen am 20. d. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Charlottenbrunn. Beförderung.** — **Kriegsanleihe.** Feldwebel Fritz Rose, Sohn des hier stationierten Genbarmerie-Wachmeisters Rose, wurde zum Leutnant der Reserve befördert. — Durch die hiesige katholische Schule wurden für die siebente Kriegsanleihe insgesamt 9885 Mk. gezeichnet. Davon entfallen auf 11 Vollzeichnungen 2200 Mk., auf 43 Anträge auf Kriegsanleiheversicherungen 8300 Mk. und auf Schülerzeichnungen 165 Mk. Das Endergebnis dürfte sich noch erhöhen, da der Zeichnungstermin für Kriegsanleiheversicherungen erst am 25. d. Mts. abläuft.

* **# Ober Wülfersdorf. Auszeichnung.** — **Beförderung.** Kriegsfreiwilliger Willy Neumann, Sohn des Kaufmanns R., und Wehrmann Martin Postler erhielten das Eisene Kreuz. — **Hausbesitzer Karl Spillmann** verkaufte seine beiden Grundstücke hieselbst an den Per. erwann Franz Sarda v. g von hier und Kaufmann Josef Klein aus Breslau.

* **Wülfersdorf. Geldentod.** — **Beförderung.** Auf dem Kriegshauptplatze fiel der Infanterist Kaufmann Kurt Dittrich, 21 Jahre alt, Mitter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Sohn des Fabrikexpedienten und Musiklers Dittrich. — **Lehrer Fritz in Weißwasser, Schwiegerohn des Kantors Jaesche** hier, ist nach absolviertem Offiziervorbereitungskursus zum Bizefeldwebel und Offiziersaspiranten befördert worden.

Gemeindevertreter-Sitzung in Dittersbach.

* **Bei der am 17. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, stattgefundenen Schöffenwahl** wurde der Kaufmann Ernst Bergmann von hier für den verstorbenen Beigeordneten Anforge gewählt. In der sich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Viol anschließenden Gemeindevertreter-Sitzung wurde zunächst bekanntgegeben, daß laut ministeriellem Erlaß der erste Schöffe, Bergverwalter Päsler, zur Führung des Titels „Beigeordneter“ ermächtigt ist. Herr Päsler nahm den Glanzwunsch der Versammlung entgegen. Nach eingehender Prüfung der Zweckmäßigkeit einer durch den Vorortverband ins Leben zu rufenden Wirtschaftsgenossenschaft wurde im Sinne des Vorschlags der Vordereitungscommission der Beitritt unter den vorgegebenen Bedingungen beschlossen. Voraussetzung bleibt dabei, daß eine Benachteiligung der örtlichen Gewerbetreibenden und Lebensmittelveräußerer nicht erfolgt. Die Anträge wurden dahin geklärt, daß nicht nur eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Bewohner, sondern auch des Handels beabsichtigt ist.

In die Gemeindefassen-Revisionscommission wurde für ein auscheidendes Mitglied Schloßmeister Pöhl gewählt.

Nach Bewilligung einiger Armenunterstützungen erfolgte die Bereitstellung von Mitteln zur Gewährung von notwendigen Mietbeihilfen für hiesige Familien, in denen offene Tuberkulosekrankte vorhanden sind.

Eine größere Hindenburgspende, sowie eine Beihilfe von 30 M. für das Wiener Hilfskomitee wurden bewilligt.

Im Anschluß daran beschäftigte die Versammlung der Aufruf zur Errichtung eines evangelischen Waisenhauses mit dem Erfolge, daß sich auch die Gemeinde Dittersbach für den Fall des Zustandekommens dieser Gründung entsprechend betätigt.

Zur zeitweiligen Unterbringung größerer Lebensmittelvorräte, die für den Winter beschafft werden, wurden Lagerraum-Mietungen beschlossen.

Darauf erstattete der Vorsitzende einen längeren Bericht über die Betätigung der Gemeindeverwaltung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Die getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen fanden die volle Zustimmung der Versammlung.

Von der Tätigkeit und den Beschlüssen der Wasserwerks- und Baukommission, des Verwaltungsrats der Sparkasse und des Kuratoriums und der gewerblichen Fortbildungsschule wurde zustimmende Kenntnis genommen. Desgleichen von dem Jahresabschluss der Gemeindeparlasse von 1916, zu welchem Entlastung erteilt wurde.

Zum Zwecke der Verbilligung von Hausbrandholz für die Anhaber kleinerer Wohnungen wurde die vorgeschlagene Verordnung, deren Veröffentlichung besonders erfolgt, genehmigt und von der Verordnung der Kohlenversorgung der Gemeinde Kenntnis genommen.

Berner wurde beschlossen, zur 7. Kriegsanleihe seitens der Gemeinde 30 000 M., und seitens der Gemeindeparlasse 50 bis 60 000 M. zu zeichnen.

Dem alsbald ins Leben tretenden evangelischen Kinderhort sollen geeignete Schulräume, deren zweckmäßige Einrichtung noch erfolgt, bereitgestellt werden.

Für den drei Sühnen wurden die Mittel für ein Hindenburgbild in schöner Umrahmung beschlossen.

Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen und Kenntnisnahme von den Abschlüssen der Gemeindefinanzverwaltung und der Gemeindefinanzverwaltung, sowie einem Beschlusse des evangelischen Gemeindefinanzrats, die im Besitze der Kirchengemeinde befindliche Kirchstraße am Anlaß der 400jährigen Reformationsfeier „Lutherstraße“ zu benennen, schloß der Vorsitzende die Sitzung um 7 1/2 Uhr.

Helft der Kriegsbrottenammlung!

Geschäftsangebote und -nachfragen bittet man zu richten an

Kriegsbrottenammlung, Stadtverwaltung,

Abteilung VIII

oder an H. Hartog, Sandstraße 1a.

Provinzielles.

Breslau. Ein chinesischer Doktor, an der Breslauer technischen Hochschule wurde ein Chinese zum Dr. ing. promoviert. Unser Kriegszustand mit China hat den wissenschaftlichen Sohn des Reiches der Witte offenbar nicht gehindert, seine Studien zu vollenden.

Trebnitz. Eine seltene Feste. Die dem schlesischen Uradel angehörende Familie von Salsch kam in diesem Jahre die seltene Feste des vierhundertjährigen Eigentums ihres schlesischen Stammgutes, des im Kreise Trebnitz gelegenen Rittergutes Jeschütz, begehen. Die Familie wird unendlich zuerst am 6. Mai 1294 in Schlesien erwähnt.

Wohlan (Schles.). Eine sehr empfindliche Strafe wegen Butterrückhaltung hat der Landrat des hiesigen Kreises über die 600 Einwohner zählende Gemeinde Wohlan verhängt. Er veröffentlicht, laut „Ditt. M. Bl.“, im „Wohlaner Kreisblatt“ folgende Bekanntmachung: „Um eine größere Butterablieferung zu erreichen, welche im Interesse unserer städtischen Bevölkerung, insbesondere der Munitionsarbeiter, notwendig ist, mußte der zwangsweise Anschluß einiger Gemeinden an Molkereien erfolgen. Da sich eine große Anzahl von Besitzern aus Wohlan diesem Anschluß, der, wie gesagt, im vaterländischen Interesse erforderlich war, widersetzt, werden der Gemeinde Wohlan bis auf weiteres weder Kohlen noch Spiritus oder Petroleum zugewiesen werden. Für die betreffenden Besitzer wird vom heutigen Tage ab kein Urlandsbesuch und keine Reklamation mehr befürwortet. Wenn die Milchlieferung nach Ankunft der Kannen nicht erfolgt, erhalten die betreffenden Wirtschaften kein Fleisch mehr, keine Zuckerarten und dergleichen. Außerdem werden die Schulbuben sämtlich der Staatsanwaltschaft übergeben.“

Sirchberg. Vom Wetter im Riesengebirge. Man meldet unterm 17. Oktober aus dem Riesengebirge: Im Hochgebirge behauptet der Winter sein Feld, und es schneit ununterbrochen, sodaß auch die Berggebirgswälder wintermäßig ausfallen. Im Tale herrschte morgens bei Null-Temperatur starker Nebel, der sich tagsüber in Regen verwandelte.

Löwenberg. Einen schrecklichen Tod erlitt das fünf Jahre alte Töchterchen des Bräutigams Eißler, der im vorigen Jahre den Heldentod gestorben ist. Das Kind fiel in einen Topf mit kochendem Wasser und zog

sich so schwere Verletzungen zu, daß es unter qualvollen Schmerzen halb verhiert.

Biegen. Zwei Landgemeinden auf der Anlagebank. In einem Streit der Milcherzeuger kam es, wie früher schon kurz berichtet wurde, im Frühjahr dieses Jahres in den beiden Landgemeinden Ober und Nieder Langenwaldau hiesigen Kreises, als der Landrat des Landkreises Biegen zum Zwecke einer besseren Kontrolle der Milch den Landwirten aufgegeben hatte, ihre ablieferungspflichtigen Milchträge an die zuständigen Molkereien Mittern bzw. Arnsdorf abzuliefern. Wegen Nichtbefolgung dieser Anordnung standen am Dienstag 57 Besitzer und Besitzerinnen aus den genannten Dörfern vor dem hiesigen Schöffengericht, unter ihnen auch der Gemeindeporkteher des Niederdorfes. Sie hatten Strafbefehle über 50 bis 80 Mark erhalten und dagegen Widerspruch erhoben. Die Verurteilung war am 4. April 1917 erlassen worden, bis zum Juni aber waren sie der Vorschrift nicht nachgekommen; erst dann kam die Lieferung in Gang, und seitdem ist sie immer ordnungsmäßig erfolgt. Die Verteidigung der Angeklagten, denen Justizrat Dr. Mamrot aus Breslau zur Seite stand, ging dahin, daß die landrätliche Verordnung für sie praktisch unausführbar gewesen sei. Sie seien doch teils Kriegerfrauen, teils alte Leute, die Milch genau hätten, die Wirtschaft in Gang zu halten, und nicht auch noch nach der Molkerei fahren konnten, wozu ihnen auch die Gespanne und die Milchkannen fehlten. Wegen der Verurteilung sei deshalb auch von ihnen protestiert worden; erst als die Sache in der Weise organisiert wurde, daß Militärfuhrwerke regelmäßig die Milch in von der Molkerei gestellten Kannen abholten, sei ihnen die Erfüllung ihrer Verpflichtung möglich geworden. Das Urteil des Gerichtshofes war sehr milde und lautete auf je 5 Mark Geldstrafe gegen 58 Angeklagte und auf Freisprechung gegen 4 Angeklagte. Das Gericht war der Ansicht, daß die Beschuldigten im allgemeinen bei einigem gutem Willen in der Lage waren, ihrer Pflicht nachzukommen.

Auflösung von Militärkapellen. Eine Anordnung des k. Generalkommandos in Bosen verfiel die Auflösung aller Militärkapellen im Bereich des 5. Armeekorps mit Ausnahme der Kapellen bei Infanterie- und Kavallerie-Regimenten in Bosen. Während demnach die Kapelle des k. Leibregiments Erlaubatillons bestehen bleibt, werden in Glogau auch die Kapelle der 1. Feldartillerie und die Pionierkapelle von der Auflösung betroffen. Beide Kapellen werden bereits im Laufe nächster Woche aufgelöst und ihre Mitglieder anderer dienstlicher Verwendung zugeführt. Auch die k. Dragoner-Regiment-Regiment wird aufgelöst.

Geldstranknader. Vor einigen Monaten wurde hier in das Kontor von Vetter auf der Lindenstraße ein Einbruch verübt, wobei der Geldschrank erbrochen und daraus einige Tausend Mark gestohlen wurden. Verdächtig der Tat ist der Kellner und Schneider Paul Ehrhardt, der aus einer Strafanstalt entwichen war und sich damals auf freiem Fuß befunden hatte. Nach seiner Wiedererfassung wurde er jetzt der Strafkammer vorgeführt, doch konnte gegen ihn nicht verhandelt werden, da der Zeuge, der ihn damals in Biegen gesehen haben will, erkrankt und nicht erschienen war. Die Sache wurde deshalb vertagt.

Glogau, Kindesmord. — Meineid. Wegen vorfälliger Kindesmordung hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht die kaum 18 Jahre alte Dienstmagd Anna Fechner aus Neu Döbau zu verantworten. Sie hatte aufretheltlich einem Kinde das Leben gegeben und daselbe bald nach der Geburt den Schweinen in der Abficht vorgeworfen, daß es von diesen aufgefressen werden sollte. Nach einiger Zeit bemerkte die Angeklagte, daß das kleine Wesen nur angegriffen worden war. Deshalb zerstückelte sie das Kind nun mit einer Art und warf die Teile wieder den Schweinen zu. Das Urteil lautete unter Jubillierung mildernder Umstände — die Eltern der Angeklagten hatten sich geweigert, die Tochter in ihr Haus aufzunehmen — auf drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. — Das Schwurgericht verhandelte ferner gegen die Domänenpächterin Olga Kamm aus Groß Gräbis, die aus der Unterschuldhaft vorgeführt wurde. Der Audienzraum war überfüllt. Der Verwalter der Angeklagten, Inspektor Neles, der schon einmal wegen eines Betrugsprozesses gegen den Grafen von Königsberg von sich reden gemacht hatte, sollte wegen Kontursverdrehens und Betruges verhaftet werden, verduktete aber und mußte staatsbrüchlich verfolgt werden. In einem inzwischen gegen die Angeklagte eingeleiteten Strafverfahren wegen Betruges, das mit deren Verurteilung zu 300 Mark Geldstrafe endete, hatte Frau Kamm beschworen, daß sie von dem Aufenthaltsorte ihres Inspektors Neles keine Kenntnis habe. Es wurde ihr jedoch heute nachgewiesen, daß sie mit ihm zweimal in Berlin und Breslau, zusammengewesen sei und mit ihm in dauerndem brieflichen Verkehr gestanden habe. Die Angeklagte wurde wegen Meineides zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sagan. Vermißt wird seit Sonnabend nachmittag der Registrator Hermann Jakob, welcher sich aus seiner Wohnung entfernte, angeblich um einen Spaziergang zu unternehmen. Es wird angenommen, daß Jakob, der nervenkrank war, den Tod im Bober gesucht hat. Einige ihm gehörige Kleidungsstücke hat man am Boberufer bei Wachenau gefunden.

Gaunerstreiche einer aus dem Saganer Zuchthaus entsprungenen Hochstaplerin beschäftigten schon seit längerer Zeit die Berliner Polizei, der es nunmehr gelang ist, die Hochstaplerin festzunehmen. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte die Hochstaplerin in einem Gasthause am Schiffbauerdamm. Es war die 39 Jahre alte Frau Amalie Strauß, die schon 19 Jahre hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern zugebracht hat. Die Schwindlerin trat früher in Italien als Gräfin Helene von Waldau auf. Einem Kaufmann, der ihr Gastfreundschaft gewährte, stahl sie damals alle Wertachen, von den Eltern eines jungen Leinwands erbeutete sie durch einen Telegrammschwindel mehrere hundert Mark. Nach diesen und anderen Streichen verübte sie als Gerda v. Roden-Salenberg, Tochter eines Rittergutsbesizers, Heiratschwindelen. Während des Krieges legte sie sich auf den Lebensmittelschwindel, der ihr erst viel Geld, endlich aber sechs Jahre Zuchthaus einbrachte. Diese sollte sie in Sagan verbüßen; sie war aber von dort entwichen. Nach ihrer Flucht verübte sie in Berlin neue Gaunerstreiche, bei der ihr unter anderem über 3000 Mark bares Geld in die Hände fielen.

Sogerswerda. Für 2 Millionen Mark erworben wurde von den Niederläufiger Kohlenwerken die Braunkohlegewerkschaft „Germania“ in Sachsen im hiesigen Kreise. Die Gewerkschaftsversammlung der „Germania“ beschloß einstimmig, das Unternehmen den Niederläufiger Kohlenwerken zu übergeben. In der Gewerkschaftsversammlung, die diesen Beschluß faßte, waren 770 Stimmrechte im Familienbesitz des Reichstagsabgeordneten Müller (Zulda) durch diesen selbst vertreten. Die Braunkohlegewerkschaft „Germania“ ist ein selbständiges Unternehmen mit Bergwerksanlagen und Bricketfabrik. Bei der Kriegergesellschaft Niederläufiger Kohlenwerke ist der Kohlenarubensbesitzer Ignaz Petzsch im Auftrag der Hauptaktionbesitzer.

U. L. H. Bürgermeisterwahl. In der Stadtverordneten-Versammlung wurde in geheimer Sitzung über die Neubestellung der demnächst freiwerdenden Bürgermeisterstelle verhandelt. Wie bekannt wird, beschloß man einstimmig, von einer Ausschreibung der Bürgermeisterstelle abzusehen und den Bürgermeister Saalman unter den von ihm gestellten Bedingungen und Erhöhung seines Gehalts wiederzuwählen.

Vermischtes.

Die „Flucht“ der Prinzessin Luise von Belgien. Wiener Blätter wissen aus Dien-Post zu melden, daß der Prinzessin Luise von Belgien auf Antrag ihres Ofen-Besitzer Anwaltes ein rechtsgültiges Diplom über die ungarische Staatsangehörigkeit ausgestellt worden sei. Nach einer weiteren Meldung sei die Prinzessin am letzten Dienstag in Ofen-Best eingetroffen und habe dort erzählt: Sie habe zu Fuß die bayerisch-österreichische Grenze überschritten, da sie in München bewacht worden sei und man verhindern wollte, daß sie Deutschland verlasse. Die Flucht sei sehr schwierig gewesen. Ein größerer Apparat habe mit Interesse am Erlolge mitgearbeitet. In Salzburg habe sie sich einen Tag aufgehalten und sei dann über Wien direkt nach Dien-Post gefahren. — Soweit in dieser Meldung München eine Rolle spielt, sind die Angaben unrichtig. Die Prinzessin, die hier nicht bewacht wurde, hat München bereits vor einigen Tagen verlassen und hat sich nach Breslau begeben, wo sie neuerdings Verhandlungen mit ihrer Tochter führte, die jedoch ergebnislos verlaufen sein sollen. In den letzten Wochen hielt sie sich in Bad Boielesgrund in Schlesien auf. Der Vormund der Prinzessin hatte ihr vor 14 Tagen geschrieben, darauf jedoch keine Antwort erhalten. Von der Flucht nach Ungarn ist dem Vormund nichts bekannt. Jedenfalls ist sie nicht von München aus erfolgt.

Erordnung Kriegsgefangener in Russland. Laut „Riesch“ vom 2. (15.) September ist ein großer Teil der Stadt Laibach, 60 Werst von Kasan, abgebrannt. Das Feuer ging von einem Hause aus, in dem etwa 100 österreichische Kriegsgefangene untergebracht waren. Den Blammen konnte kein Einhalt geboten werden, und ein beginnender Sturm warf die Funken auf den andern Teil der Stadt; irgend jemand bringt das Gerücht auf, die gefangenen Oesterreicher hätten die Stadt angezündet und die vor Schreck sinnlose Menge wirft sich auf die Wehrlosen. Auf den brennenden Straßen geht die Jagd los. Auf den Weisen und in allen denkbaren Vertiefungen wird gesucht und verfolgt. Wenn man ergreift, wird mit Kolben, Bajonetten, Säbels, Holzschellen und Steinen tierisch niedergemacht; ein großer Teil, darunter auch deutsche Geiseln, hochstäblich in Stücke gerissen. Mitleid und Mitleid helfen; Frauen schänden die verstümmelten Körper. In der Nacht hört der Brand auf, aber am andern Tage wird die wahnsinnige Verfolgung fortgesetzt und der Rest der Geiseln ermordet.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu kulantesten den Bedingungen.

Das konzentrierte Licht



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram A10
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingeklebte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O. Überall erhältlich.

Was tat ich dir?

Original-Roman von D. Courths-Walzer.
Nachdruck verboten.

30. Fortsetzung.

„Guten Morgen, mein gnädiges Fräulein.“
 „Guten Morgen, Herr von Rhoden, glücklich von Ihrer Reise zurück?“ fragte sie mit einem leisen Lächeln, das er jetzt öfter einmal zu sehen bekam und das ihm sehr gefiel.

„Ja, gestern abend spät traf ich ein und vermählte Sie mit Bedauern heute morgen beim Frühstück. Ich glaubte, Sie seien schon in der Fabrik.“

„Jetzt bin ich auf dem Wege dahin. Ich hatte zu Hause einige Arbeiten zu erledigen und wollte mich mit dem Frühstück nicht versäumen.“

„Und draußen in der Fabrik werden Sie nun wieder Ihr vollgerütteltes Maß an Arbeit vorfinden. Ich beneide Sie.“

„Weshalb?“
 „Weil Sie arbeiten dürfen.“
 Sie lachte leise. Ihre Schem vor ihm hatte sich verloren. Sie gab sich ihm gegenüber freier und ungezwungener, denn sie fühlte mit heimlicher Freude, daß er sie jetzt nicht mehr mit Beatrice's Augen betrachtete, sondern ihr Gerechtigkeit widerfahren ließ.

„Und Sie sind, scheint es, des Nichtstuns herzlich müde. Ja, wer an Arbeit gewöhnt ist, braucht sie, um sich frisch zu erhalten.“

„Ein wahres Wort, mein gnädiges Fräulein. Ich überlegte mir auch gerade, ob ich mich mit meiner Sehnsucht nach Tätigkeit in Ihren Betrieb hinausflüchten dürfe, ohne Ihnen lästig zu fallen. Da draußen bei Ihnen umgibt mich wenigstens der Hauch der Arbeit. Und ich hätte manches zu tun und mit Ihnen zu beraten. Aber ich wage es doch nicht, Ihnen schon wieder lästig zu fallen.“

Sie schüttelte den Kopf, während sie ihre Handtücher schloß.

„Bis jetzt sind Sie mir wirklich noch nie lästig gefallen, Herr von Rhoden.“

„Wirklich nicht? Trotzdem ich Sie wiederholt von Ihrer Arbeit abgehalten habe.“

„Trotzdem. Diese Zeit war durchaus keine verlorene für mich. Ich habe nämlich dabei manches Neue von Ihnen gelernt und es mir nutzbar gemacht.“

„Wirklich?“
 „Ja. Wir sind uns sonach gegenseitig nichts schuldig geblieben.“

Er richtete sich straff auf.
 „Sie machen mir Mut, eine Bitte auszusprechen. Hier im Hause bin ich heute, so scheint mir, sehr überflüssig. Meine Schwägerin und Beatrice treffen Vorbereitungen zu dem heutigen Festabend und haben mich meinem Schicksal überlassen. Hans ist auch nicht daheim, und mir bleibt nur die Wahl zwischen Fliegen fangen und ähnlichen nutzlosen Beschäftigungen.“
 „O, wie sehr sind Sie zu bedauern“, scherzte sie.

„Sehen Sie das ein?“
 Mit leichter Schelmerei ging sie auf seinen Ton ein. Und diese Schelmerei stand ihr entzückend und ließ sie sehr innig erscheinen.

„Ja — ich sehe es ein.“
 Er sah wie gebannt in ihr belebtes Gesicht.
 „Und wollen Sie sich meiner Not erbarmen?“
 „Gern, aber wie?“

„Indem Sie mir gestatten, Sie zu begleiten. Irendetwas wird es ja für mich brauchen zu tun geben.“

„Ich fürchte, Sie begeben sich leichtsinnig in Gefahr. Wenn ich Sie nun mit Arbeit überhäufe?“

„Vorzüglich! — Wenn es nicht anders sein kann, trete ich als Lehrling in die Firma Nordberg ein, spibe Ihnen Bleistifte, fülle die Kintenalöser und bediene die Kavierpresse. So bin ich wenigstens in geregelter Tätigkeit“, scherzte er. Sie seufzte leise auf.

„Wenn Beatrice morgen wieder Zeit für Sie hat, kündigen Sie mir doch den Vertrag — es lohnt sich nicht.“

„Vielleicht doch. Und — ganz ernsthaft, mein gnädiges Fräulein — ich meine wirklich, es könnte zwischen uns beiden ein geheimes Zusammenarbeiten geben, und wir könnten vielleicht ganz ernsthaft einen Vertrag abschließen — zur gemeinsamen Verwertung meiner Erfindung.“

Ihre Augen leuchteten auf.
 „Nun denn — ganz ernsthaft — ich bin nicht abgeneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen.“

„Und Sie nehmen mich mit hinein, damit wir alles klarstellen und besprechen können.“
 „Gern.“

„So bitte ich, nur zwei Minuten auf mich zu warten. Ich will Calutta Bescheid sagen und Gut und Raletot nehmen.“

Sie neigte das Haupt.
 „Ich warte.“
 Wie ein Fünfling sprang er die Treppe vollends empor, rief Calutta zu, ihm seine Sachen

Auch die Mutter wurde neugierig; denn der Vater machte ein gar klares Gesicht.

„Das verrät' ich nicht, Kinder. Aber Ihr sollt hängen! Ich hab' mir den Kopf zerbrochen, wie ich in dieser schweren Zeit jemandem helfen kann. Für alles hab' ich schon Geld gegeben. Aber einmal etwas Besonderes, einmal so recht Fremdes am Geben haben, das hab' ich mir schon lange gewünscht. Und das hab' ich jetzt gefunden. Das heißt noch nicht, aber hoffentlich find' ich's.“

Wehr verstiet er nicht, so sehr Frau und Kinder in ihn drangen. Schmeizelad ging er in sein Arbeitszimmer zum „Nur ein Viertelstündchen“ und dann war er drüben in der Mühle. Da stand bald der Prokurist vor ihm und sagte: „Es stimmt, Herr Egerling, ein Junge ist drüben bei Feldmann's diese Nacht angekommen.“

„Na, dann wird sich der Vater im Schlingengraben freuen, wenn er's erfährt. Schreiben Sie's ihm nur gleich. Und mit dem Kinde bleibt's so, wie wir's ausgemacht haben.“

„Dawohl, Herr Egerling!“

Zur gleichen Zeit las in der Egerling'schen Wohnung Hilde der Mutter und der Schwester die neuesten Kriegsnachrichten vor, die im Kreisblatt eben erschienen waren, am Schluß auch eine Notiz, die folgenden Wortlaut hatte: „Kriegspatenschaft. Es würde eine edle Tat derer sein, die durch den Krieg in finanzieller Hinsicht nicht getroffen worden sind, bei neugeborenen Kindern der im Felde stehenden Soldaten die Patenschaft zu übernehmen; auch so kann man zur Wohlfahrt von Vaterland und Volk beitragen.“

„Mutti, hurra!“ rief Johanna, „der Vater muß Kriegspate werden! Das wäre ja, was er sich wünschte!“

Der Geburtstagsmorgen brach an. Den Kaffeetisch schmückte ein Strauß Weißer. Mutter und Tochter harrten des Geburtstagskinds; die Zwillinge saßen am Hügel. Nun tat sich die Tür auf... und von vier Händen gespielt klang dem Eintretenden sein Lieblingschoral: „Lobe den Herren...“ entgegen. Mit Umarmung und Kuß beglückwünschte ihn die Gattin, und als der letzte Akkord verhallt war, floßen die Tränen auf ihn zu und küßten ihn küßlich.

„Na na, Müßels, Ihr seid ja so aufgeregte! So laßt mich doch zu Atem kommen! Was habt ihr bloß?“

„Eine feine Geburtstagsfreude für Dich!“ rief Hilde. „Gleich sollst Du's erfahren!“ Und wie ein Wirbelwind war sie zur Tür hinaus, der Mutter nach, die schon vorher das Zimmer verlassen hatte.

„Was hat denn die Hilde, Naune? Ihr sollt mir doch nichts beschören diesmal!“

„Sie hat mir's nicht verraten, Bati. Aber auch ich hab' eine Überraschung für Dich. Wart' ein bißchen, gleich bin ich wieder da.“ Damit war auch sie hinaus. Verwundert stand das Geburtstagskind ganz allein im Zimmer und setzte sich dann, begierig der Dinge, die da kommen sollten, an den Frühstückstisch. Nun waren Stimmen vor der Tür, und herein trat im nächsten Augenblick Frau Egerling, gefolgt von einer schlicht gekleideten, ein wenig schüchtern dreinblickenden, jungen Frau, die ein mit Tüchern umwickeltes Etwas im Arm trug.

„Hier, lieber Mann, mein Geburtstagsgeschenk! Kriegspate sollst Du von dem kleinen Müßel der Frau Neubert werden!“ Straßend stand Frau Egerling vor ihrem Mann. Der blickte erstaunt von ihr zur jungen Frau und wieder zu seiner Frau.

„Großartig! Das hast Du famos gemacht! Nun natürlich nehm' ich die Patenschaft an!“

Da klopfte es. Der Prokurist erschien im Türschwengel, hinter ihm eine schlicht gekleidete Frau mit schlichtem Bild, im Arm ein mit Tüchern umwickeltes Paketchen. Vater Egerling eilte auf sie zu.

„Hier, liebe Frau, mein Geburtstagsgeschenk. Der kleine Feldmann ist mein Kriegspatzen!“

Nachdem er ausgesprochen, da tat sich die Tür zum Nebenzimmer auf und Hilde erschien mit einer ganz ähnlichen Begleitung wie vorher die Mutter und der Prokurist. Im Eifer der geplanten Überraschung sah Hilde die anderen gar nicht, flog auf den Vater zu und rief:

„Bati, ein Kriegspatzen bring' ich Dir zum Geburtstag, das kleinste von Klindhardt's; vier Tage ist es erst alt.“

Da aber öffnete sich die gegenüberliegende Tür und Hanne körmte herein. Noch ehe sie aber ein Wort gesprochen hatte, rief ihr der Vater entgegen:

„Dawohl, ich weiß schon, ein Kriegspatzen! Kinder, wo habt Ihr denn die alle her?“

Da wurde Hanne pulkrot, als sie die große Versammlung im Zimmer sah, und sagte verlegen:

„Nein, Bati, zwei — Zwillinge sind bei Angerstein's vorgestern angekommen, ein Pärchen!“

Das Geburtstagskind war zum fünfmaligen Vater avanciert. Es machte gute Miene zum überraschenden Spiel, und reichbeschenkt zogen die Mütter ab. Als man aber endlich so weit war, den inzwischen ein wenig kalt gewordenen Kaffee zu trinken, da sagte Vater Egerling:

„Wißt Ihr Kinder, vor meinem nächsten Geburtstag halten wir erst einmal Kriegsrat ab. Sonst könnte es passieren, daß ich eines Tages das ganze Dorf aus der Taube heben muß. Und auch das soll mir recht sein, wenn ich über's Jahr die Bäter von dem Fritz und dem Franz und der Minna und der Marika und der Meta, oder wie die Patenkinder alle heißen, gesund wieder in der Mühle habe...“

Tageskalender.

20. Oktober.

1861: * der Publizist Maximilian Harden in Berlin.
 1892: † der Afrikareisende Emin Pascha (Eduard Schnitzer) wird bei Abouge in Afrika ermordet (* 1840).
 1904: † der Orientalist Emil Schlagintweit in Zwickbrüden (* 1835). 1914: In den Kämpfen westlich Velle werden 2000 Engländer gefangen genommen. 1914: † der rumänische Staatsmann Demeiter Sturdza in Bukarest (* 1833). 1915: die Österreichler besetzen Schabag. Rückzug der Serben aus der Macva.

Der Krieg.

20. Oktober 1916.

Der starke Feuerkampf an der Somme hielt an; englische Angriffe bei Le Sars führten zum Nachkampf, französische Vorstöße bei Sailly brachen zusammen. — Am Stochod bemühten sich die russischen Aufstände vergeblich, die verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, an der Narajowla kamen neue russische Stellungen bei Stomorochy in deutsche Hand. — An der siebenbürgischen Grenze dauerten die Gebirgskämpfe an. In der Dobrudschka nahm bei Topraisser der Kampf einen äußerst heftigen Charakter an, die Rumänen und Russen konnten aber das Eindringen der Verbündeten in ihre Hauptstellung nicht hindern; an diesem Abend war man noch 10 Kilometer von Constanza entfernt.

zu bringen, und verständigte ihn von seinem Vorhaben.

Und während er dann die Treppe wieder hinabsteigte, sah ihm Calutta zufrieden nach.

Dann ging Calutta hinüber in den anderen Flügel des Hauses und suchte die alte Doris auf. Mit dieser hatte er Freundschaft geschlossen, während er sich sonst von der Dienerschaft zurückhielt.

Doris saß im Vorzimmer zu den Näumen, die ihre junge Herrin bewohnte, am Fenster und heftete Spitzen in das weiße Festkleid, das Romana heute abend tragen wollte. Es war eine ganz neue Toilette, die sich Romana bestellt hatte.

Als Calutta eintrat, nickte ihm Doris freundlich zu.

„Nun, Calutta, Sie wollen mir wohl ein bißchen Gesellschaft leisten?“

Calutta neigte das Haupt.

„Ja, alte Doris.“

„Na, dann setzen Sie sich zu mir oder dort an den Ofen. Sie müssen ja frieren in unserem kalten Winterwetter. Aber nun kommt der Frühling, Calutta, dann wird's schon besser. Es fängt schon an zu tuer. Sie sind doch an die warme Sonne gewöhnt.“

Calutta ließ sich an dem großen Kachelofen nieder und lehnte seinen breiten Rücken daran.

„Gut warm bei alter Doris“, sagte er anerkennend.

Sie nickte lachend.

„Ja, ja, in meinen Jahren friert man leicht, und meine junge Herrin läßt hier für mich gut einheizen.“

Calutta schlug die Arme untereinander.

„Miß Sahib Romana sehr gut.“

Doris nickte energisch.

„Jawohl — der reine Engel ist sie an Liebe und Güte, und die da drüben, die immer auf sie schelten, sollten nur wissen, was sie alles für sie tut. Drüben geht es wohl wieder drunter und drüber, wegen des Festes heute abend?“

„Alle laufen durcheinander, auch blonde Miß Sahib und Missis Sahib. Niemand hat Ruhe.“

„Nun — und Ihr Herr, Calutta? Was tut der in diesem Trubel?“

Der Jnder lächelte.

„Sahib fortgefahren mit Miß Sahib Romana nach Fabrik.“

Doris hörte das sichtlich erfreut. Sie sah Calutta über die Brillengläser hinweg an.

„Na — da ist er ja in der besten Gesellschaft, die er haben kann.“

Der Jnder nickte bedächtig.

„Calutta weiß. Miß Sahib Romana ist gut und schön und hat wahre Augen.“

Seufzend stichelte Doris weiter an ihrer Arbeit.

„Ja ja, aber leider hilft ihr das alles nichts, mein guter Calutta. Ihr Herr hat sich in andere Augen verschossen — in falsche blaue Augen.“

Der Jnder schüttelte langsam den Kopf.

„Nein, alte Doris, nicht mehr. Sahib hat erkannt, daß blonde Miß Sahib falscher Edelstein. Er wird erkennen, daß Miß Sahib Romana echter Edelstein.“

Wieder seufzte Doris.

„Ach, Calutta, die Männer sind ja alle so blind. Sie laufen immer den Falschen nach, die ihnen ein K für ein U vormachen.“

„Sahib hat helle Augen bekommen, Sahib findet echten Edelstein“, sagte Calutta überzeugungsvoll.

Doris ließ ihre Arbeit sinken und sah ihn wieder über die Brille hinweg an.

„Guter Calutta — wenn Sie doch recht hätten. Das wäre ein Glück für Ihren Herrn und für meine junge Herrin. Ich kenne sie doch von Kind auf und weiß, was in ihr vorgeht. Das hat sie bisher in ihrem jungen Leben am meisten geschmerzt, daß Herr von Rhoden sie falsch tarierte und auf das giftige Geschwätz da drüben hörte. Die da drüben sind ja nicht wert, meiner Herrin die Schuhriemen aufzulösen. Ihr Herr soll sich nur da drüben die Finger nicht verbrennen. Meine junge Herrin hat geweint, weil sie fürchtet, daß er in sein Unalück hineinrennt.“

Calutta verstand zwar nicht alles, was Doris sagte. Aber den Sinn las er ihr vom Gesicht ab. Er schüttelte wieder bedächtig den Kopf.

„Sahib nicht rennen — nicht Kinaer verbrennen. Sahib klug. Miß Sahib Romana nicht weinen.“

„Nun, Gott gebe, daß er klug ist, Ihr Sahib, Calutta, und daß er sich von dem Firtlesanz nicht blenden läßt.“

Calutta gefiel das Wort „Firtlesanz“, das er nicht recht verstand. Er sagte es einige Male vor sich hin. Dann fragte er:

„Blonde Miß Sahib Firtlesanz?“

Doris lachte.

„Ja, weiter ist sie nichts als ein Firtlesanz.“

Und wenn in Zukunft Calutta mit Doris über Beatrix sprach, nannte er sie immer Miß Sahib Firtlesanz.

Die beiden treuen Menschen, die sich in der Liebe zu ihrer Herrschaft eins wußten, plauderten noch ein Stündchen vertraulich miteinander. Dabei lernte Calutta die deutsche Sprache immer besser verstehen, und Doris vernahm wunderbare Geschichten aus dem fernen Indien. Und es war ein wunderliches Bild, das diese zwei Menschen boten.

Als Romana mit Gerald in das Auto stieg, das sie nach der Fabrik bringen sollte, sah sie Beatrix an einem der Parterrefenster stehen.

„Sie wird sehr zornig sein, daß mich Herr von Rhoden begleitet“, dachte sie. Denn sie hatte sehr wohl bemerkt, daß Beatrix sich darüber ärgerte, wenn Gerald sich nicht ausschließlich mit ihr beschäftigte.

Sie hatte keine Ahnung, mit welcher Schadenfreude Beatrix auf sie herabsah vom Fenster aus.

Ein wenig beklommen war Romana doch zumute, als sie nun allein mit Gerald im Auto saß. Aber er ließ ihr nicht viel Zeit dazu und begann sogleich ein angeregtes Gespräch mit ihr.

Und dabei hatte er das Gefühl, daß es köstlich sei, sich mit diesem klugen, sympathischen Mädchen zu unterhalten, von dem eine seltene Harmonie des Wesens ausstrahlte. Mehr und mehr vergaß er in Romanas Gegenwart, daß sie eigentlich gar nicht sein Geschmak war, daß er ernste und schwerblütige Frauen nie recht hatte leiden mögen. Er begann zu ahnen, daß es ein köstliches Ding sein müsse, den Lebensweg Seite an Seite mit einer Frau gehen zu können, die ihm ein treuer Kamerad, ein verständnisvoller Beggenosse sein würde.

Hatte er bisher in den Frauen nur reizende Spielzeuge für müßige Stunden gesehen, so begann jetzt in seiner Seele die Gewißheit zu dämmern, daß es noch etwas Besseres bei den Frauen zu suchen gab, daß es Frauen gab, die der Mann gleichwertig an seine Seite stellen könnte und die doch zugleich den süßen Reiz edelster Weiblichkeit ausstrahlten, so daß sie dem Manne nicht nur Kameradin, sondern auch Geliebte sein konnten.

Und solch eine Frau begann ihm Romana Nordegg zu verkörpern.

So ließ er sich mehr und mehr von dem ihm so neuen Zauber einspinnen und fand es wunderschön, daß er mit einer Frau von seinem Schaffen und Wirken, von seinen Plänen und Entwürfen sprechen konnte und dafür verständnisvollste Aufmerksamkeit fand. Er begriff jetzt nicht mehr, wie er bis vor kurzem an Beatrix' tändelndem Wesen, an ihrer koketten Komödie hatte Gefallen finden können. Er fühlte, daß es nicht die besten Saiten in seinem Innern gewesen waren, die bisher von den Frauen zum Klingen gebracht worden waren. Kurzum — Gerald war auf dem besten Wege, sein Herz an Romana zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Geburtstag im Kriege.

Eine frohe Geschichte aus erster Zeit von Georg Müller-Heim.

(Nachdruck verboten.)

Der Mühlenbesitzer Egerling war schon immer ein wohlthätiger Mann gewesen. Seine Verhältnisse erlaubten ihm das. Die Weiskerzmühle war unter ihm vom

kleinen Betrieb mit Wasserkraft zur großen Dampfmühle emporgehoben. Seine Wohlthaten galten in erster Linie den Familien der bei ihm beschäftigten Arbeiter und Angestellten.

Es war ein fast patriarchalisches Verhältnis zwischen Brotherrn und Angestellten, beiden zum Nug und Frommen. Denn einen Streit hatte es nicht gegeben, so lange die Weiskerzmühle bestand.

Da war der Krieg gekommen und hatte mit rauher Hand in die erfreulichen Zustände eingegriffen. Ueber ein Drittel der Arbeiter mußte in den ersten Tagen zu den Fahnen, dann nahmen die Landwehrente Abschied und schließlich auch der Landsturm. Neue ungeschulte Kräfte füllten die Lücken, und Herr Egerling hatte alle Hände voll zu tun, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, denn die Mühle hatte Aufträge über Aufträge, mehr noch, als im Frieden. Dafür sorgte der Staat; die Aeseneheere mußten versorgt werden. Dazu kam die Sorge um die Familien der im Felde stehenden Angestellten.

„Elise“, sagte Egerling zu seiner Frau, „die Arbeit mußt Du mir abnehmen. Ich kann mich jetzt nicht mehr so drum kümmern wie früher. Ich laß Dir völlig freie Hand. Gib, aber gib mit Bedacht. Und lern' Dir die Mädeln dabei als Hilfe an. Die sind jetzt groß genug!“

Die „Mädeln“ waren die beiden vierzehnjährigen, an Kindes Statt angenommenen Töchter Egerlings, das Zwillingsspaar eines vor zwölf Jahren in der Mühle tödlich verunglückten Vorarbeiters, dessen Frau, seit der Geburt der Kinder krankend, ihm kaum zwei Jahre später im Tode nachgefolgt war. Die Mädeln, Hanne und Hilde, waren niedliche Päckfische geworden, mit ihren blauen Augen und blonden Mozartöpfen, dazu der gleichen Kleidung einander so ähnlich, daß der Fremde sie nur am Buchstaben der Brosche auseinanderhalten vermochte: Hanne trug ein goldenes J, das bedeutete ihren Taufnamen Johanna, Hildegards ein goldenes H.

Der Februar war herangekommen und mit ihm Vater Egerlings Geburtstag in die Nähe gerückt. Das war immer das größte Fest im Hause nächst dem Weihnachtstag. Mutter und Kinder eiferten, dem Vater eine liebe Ueberraschung nach der anderen zu bereiten. Nicht mit teuren Geschenken, sondern mit Gaben, aus denen die Liebe zu ihm sprach.

Eine Woche vorm Geburtstag sagte Vater Egerling bei Tische: „Mutter, und Ihr, Mädeln, aus meinem Geburtstag wird diesmal kein großes Aufhebens gemacht! Die Zeit ist zu ernst dazu. Ich will auch gar nichts geschenkt haben. Das Geld könnt Ihr besser verwenden.“

Die Mädeln nickten; in ihren Börsen sah's windig aus, denn zur Kriegswohlthätigkeit gehörte wie zum Kriegsführen Geld.

„Balk“, meinte der Blondkopf mit dem J am Hatzkettchen — die Kriegskette mit dem eisernen Kreuz hatte die alte Brosche verdrängt — „wir haben auch wirklich gar kein Geld mehr. Höchstens zu einem paar Socken langt's noch.“

„Aber das Strumpfstücken“, fiel ihr die Schwester mit dem H am Kettchen ins Wort, „haben wir bei den Liebesgaben vor Weihnachten doch ein wenig bekommen. Sogar im Schlaf hat die Hanne Maschen gezäkht.“

„Nein, Mädeln, nun ist's mal genug mit den Handarbeiten. Ihr spielt mir den üblichen Geburtstagschoral.“

„Und dann kriegst Du den Geburtstagskuch.“

„Und eine Geburtstagsfreude bereite ich mir diesmal selber.“

„Welche? — Was für eine?“

England.

Vogrom in London.

Wien, 18. Oktober. Die jüdische und englische Zeitungen berichten, fanden am 24. und 25. September unmittelbar vor dem jüdischen Veröhnungsfest pogromartige Ausschreitungen in London-Gastern statt. Viele Juden, meist russischer Herkunft, selbst jüdische Soldaten, wurden vom Pöbel, dem sich auch englische Soldaten angeschlossen hatten, mißhandelt. Die Fensterwände vieler jüdischer Häuser wurden eingeschlagen, die jüdischen Passanten beschimpft und verprügelt. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, schlimmere Ausschreitungen und Plünderungen zu verhindern. — Bekanntlich haben vor einigen Monaten auch in Leeds pogromartige antisemitische Exzesse stattgefunden. Schuld daran trägt die systematische Hebe gegen die russischen Juden in England, die die reaktionären englischen Zeitungen, vor allem die Northcliffe-Presse, in letzter Zeit betrieben. Dieselben Zeitungen suchen auch jetzt die Exzesse in London zu rechtfertigen, indem sie behaupten, die Juden hätten die englischen Soldaten beschimpft und sogar auf sie geschossen, was aber die jüdischen Zeitungen in England als glatte Lüge erklären. Charakteristisch ist, daß bis jetzt nur ein einziger Pogromteilnehmer zur Bestrafung gezwungen wurde, und zwar ein 16jähriger Junge, der zu einer Geldstrafe von 40 Schilling verurteilt wurde.

Italien.

Ministerkrisis in Italien.

Wien, 18. Oktober. Nach dem Nieuwe Rotterdamischen Courant" meldet "Daily Telegraph" aus Rom vom 4. Oktober: Verschiedene Abgeordnete sind mit dem Kabinett Bojelli, den sie zu alt finden, unzufrieden. Im Innern des Kabinetts herrscht nicht immer vollkommene Uebereinstimmung. Einige Minister ohne Parteiparthei halten nun für überflüssig. Eine Ministerkrisis ist sehr wohl möglich. Wenn sie eintritt, wird jedoch keine Veränderung in der Leitung des Kabinetts und den Beziehungen zu den Bundesgenossen eintreten, da die Krisis rein parlamentarischen Charakter haben wird. In politischen Kreisen hält man eine Kombination Orlando-Sonnino-Nitti für wahrscheinlich.

Letzte Nachrichten.

Pressestimmen zum deutschen Flotten-Erfolge in der Nordsee.

Berlin, 19. Oktober. (Nichtamtlich.) Zum Erfolge deutscher Seestreitkräfte in der Nordsee heißt es im "Berliner Tageblatt": In England werden fortwährend Stimmen laut, die sich über mangelnden Offenheit der Kriegsmarine beklagen. Unsere Flotte besetzt immer wieder ihren frischen Angriffsgeist. So bewährten am besten die in letzter Zeit auf Grund irreführender Nachrichten bei unseren Feinden aufgetretenen Ossungen auf die angeblich mangelhafte Seemacht unserer Flotte zerstört werden. — Unter dem Zwange der Tatsachen, meint der "Vokal-Anzeiger", muß sich selbst die "Times" dazu bequemen, der Wahrheit über die U-Bootsbedrohung Englands immer näher zu kommen. Der Rückgang der Schiffsahrt nach England beträgt ein volles Drittel. Daraus geht hervor, daß die Wirksamkeit unserer U-Boots-Tätigkeit außerordentlich zugenommen hat.

Französischer Bericht über die deutschen Luftangriffe auf Dinkirchen.

Wien, 19. Oktober. Die französische Informationspresse veröffentlicht ausführliche Nachrichten über die Zerstörungen infolge der Luftangriffe auf Dinkirchen. Danach sind sehr viele Häuser, Speicher und Lagerräume in allen Stadtvierteln abgebrannt und es wurde schwerer Sachschaden angerichtet. "Zeit Parisien" berichtet, daß man in der Stadt auf Schritt und Tritt zerstörte Häuser treffe; eine größere Anzahl von Personen der Bevölkerung scheine getötet zu sein. Die Berichte leugnen natürlich übereinstimmend militärischen Schaden ab und lassen Kapazität von deutschen Bomben getroffen sein, als Beweise für die barbarische Kriegsführung der Deutschen.

Eisenbahn-Unfall in Frankreich.

Wien, 18. Oktober. Zwei Flüge sind auf der Eisenbahnlinie von hier nach Boulogne zusammengestoßen. Man zählte mehrere Tote und Verletzte.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Wien, Großes Hauptquartier, 19. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die artilleristische Kampftätigkeit in Nordbrabant erreichte gestern wieder an der Küste sowie zwischen Meer und Oys große Stärke. Besonders heftig war das Feuer am Southouster-Walde, bei Paschendaale und zwischen Ghelweil und Zandvoorde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach regnerischem Morgen schwoll von gestern mittag ab die Artilleriegeschlachten nordöstlich von Soissons wieder zu voller Stärke an und tobt seitdem bei gewaltigem Munitionseinsatz fast ununterbrochen. Morgens drangen bei Vouzailles, abends an der ganzen Front bis Brage, nach Trommelfeuer starke französische Abteilungen zu Erkundungsvorstößen vor; in östlichen Kämpfen wurde der Feind überall zurückgeworfen. Die Nachbarschritte und das Rückengebiet der Kampffront lagen unter sehr starkem Eldrungsfeuer, das von uns kräftig erwidert wurde.

Im Ostteil des Chemin des Dames griffen die Franzosen erneut dreimal unsere Stellungen nördlich der Mühle von Bavelere an; sie wurden blutig abgewiesen. Bei den anderen Armeen schränkte Regen und Nebel die Geschäftstätigkeit ein.

Unsere Gegner verloren gestern 12 Flugzeuge, davon 6 aus einem Geschwader, das auf Roulers und Jügelmunster mit beträchtlichem Häuserschaden Bomben abgeworfen hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unter Befehl des Generalleutnants von Florst kämpften unsere Truppen, in Booten und auf dem Steindamm durch den kleinen Sund übergehend, das Westufer der Insel Moon.

In schnellem Vorringen wurden die Russen, wo sie Widerstand leisteten, überrannt; bis zum Mittag war die ganze Insel in unserem Besitz.

Von Norden und Süden einrückende Landabteilungen der Marine und die Geschütze unserer Schiffe trugen zu dem schnellen Erfolge wesentlich bei.

Zwei russische Infanterie-Regimenter in Stärke von 3000 Mann wurden gefangen. Die Beute ist beträchtlich. Auf Osel und Moon sind ein Divisions- und 3 Melodestabe in unsere Hand gefallen. Unsere Seestreitkräfte hatten in den Gewässern um Moon mehrfach Gefechte mit feindlichen Kriegsschiffen. Das russische Pinteinschiff "Clava", 13 500 Tonnen, wurde in Brand geschossen und ist dann zwischen Moon und der Nachbarküste Schilbau gesunken.

Land- und Marinekräfte hielten die Führung über den Verbleib der feindlichen Kräfte gut unterrichtet; mit Bombenwurf und Maschinengewehrfeuer setzten sie an Land und See den Feind oftmals mit erkennbarer Wirkung an.

An der russisch-rumänischen Landfront und auf dem

Mazedonischen Kriegsschauplatz

keine besonderen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstrasse. Für alle Kreise der Gesellschaft bringt die Spielleitung ein direkt kunstvolles Programm, das weit und breit gebührende Beachtung finden möchte. Mit dem großen Sensationsdrama in 5 Akten "Der Brief einer Toten" wird dem Zuschauer ein erregendes Lebensbild vor Augen geführt, das alle Seiten der Seele bewegt und von nachhaltigem Eindruck ist. Besterer Umstand ist besonders den hervorragenden Darstellern zu danken, von Franz Hübner und Magda Soula vom Hofburgtheater in Wien, jenen bekannten Bühnengrößen in der Lichtspielkunst, und schließlich auch den stimmungsreichen Szenarien in der gewaltigen Handlung auszuführen, wie sie uns die Lichtspielkunst hervorzuzaubern vermag. Reizvoll wirken auch noch nebenbei die wunderbaren Naturaufnahmen von Wien und Umgebung. Daß die Besucher auch wieder in die heiterste Stimmung verlegt werden, dafür sorgt das reizende Lustspiel "Die Angl- und Sor-

genöhre". Ueberaus lustige Szenen, an denen sich jedermann gern ergötzen wird, passieren die Leinwand. Im übrigen enthält der Spielplan, welcher nur bis Montag abend ausliegt, noch die neuesten militärischen Naturaufnahmen "Die Durchbruchschlacht in Galizien" und die Kämpfe um Kolomea. Der Besuch ist sehr zu empfehlen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Von heute ab beginnt wiederum eine Reihe von Lichtspielbarbietungen, die zu den besten neuzeitlichen Filmwerken gehören: Kunst im Aufbau, Darstellung und Regie in höchster Vollendung, mithin ein Meilen-Programm mit großen Schlagern bringt der bis Montag aufliegende Spielplan. In dieser Zeit bedient die beliebteste und als wirkliche Bühnenkünstlerin bekannte Genny Porten die Leinwand. Einen direkt erfrischenden Gemüß bietet deshalb das reizende Lustspiel in 4 Akten, betitelt "Die Prinzessin aus Neutralien", in welchem die vorgenannte Künstlerin das Publikum entzückt und insofern auch hier sie die dem Stücke gebührende Erfolge erzielen wird. Die Darsteller wetzigen mit feinem Humor und bieten köstliche Typen, welche selbst den größten Griesgram zum Lachen reizen. Boller Spannung ist das Meilen-Kriminal-Drama in 5 Akten von William Kahn "Der Fall Grehn". Hier haben die Darsteller voll und ganz Gelegenheit ihr größtes Können und mimische Darstellungskunst zu entfalten. Ausstattung und Handlung sind in beiden Werken von Anfang bis zu Ende glänzend und abwechslungsreich. Daran schließt sich noch das hochinteressante Beiprogramm. (Siehe Inserat!)

Apollo-Theater. "Zur Strecke gebracht", so heißt die Fortsetzung des seiner Zeit im U. Z. Ober Waldenburg gebrachten Kriminalfilms: "Das geheimnisvolle Telephon", die rätselhaften Erlebnisse einer jungen Witwe, Mabel Colgate, Besitzerin eines großen Vermögens, hat einen Privatsekretär namens Joe Malay, der seit dem Tode des Vaters ihres Gatten mit Treue und viel Geschick ihre Geschäfte leitet. Im Laufe der Jahre hatte Mabel sich in ihren Sekretär verliebt. Joe Malay liebte ebenfalls Mabel, wagte aber nie daran zu denken, daß die stolze Mabel seine Liebe erwidern würde, deshalb hielt er seine Liebe für sie ängstlich verborgen. Erst die folgenden Ereignisse brachten beide zusammen. Eines Morgens wurde Mabel zufällig Zeuge, wie dem Detektiv Brown ein Verbrecher, den er soeben eingekerkert, wieder entpflanzte. Zu ihrem Entsetzen hatte Mabel in dem Manne, der soeben entflohen war, ihren Sekretär erkannt. Sofort wandte sie sich an den Detektiv und teilte ihm ihre Wahrnehmung mit. Brown begleitete sie zu ihrem Palais und trifft dort zu seiner Verwunderung denselben Menschen an, den er vorher verhaftet hatte und der ihm wieder entwischt war. Es war Mabels Sekretär, der arbeitend in seinem Bureau weilte, und die Angestellten bestätigten, daß er den ganzen Morgen gearbeitet hätte und das Haus noch nicht verlassen. Im Laufe der nun folgenden Zeit wurde der Sekretär immer verdächtiger, bis eines Tages Mabel ein verwollter Schmutz gestohlen wurde und seine Schuld erwiesen schien. Mabel beauftragte Detektiv Brown mit der Aufklärung des verwickelten Falles. Der Sekretär schien in zwei Fällen überführt; da im letzten Augenblick hielt sich die Unschuld des Sekretärs heraus, ein Doppelgänger von ihm hatte alles an seiner Stelle verübt, um so den Sekretär bei Mabel unmöglich zu machen, da der Abenteuer selbst auf die Hand und die Millionen reflektierte. Sein Spiel wurde im entscheidenden Moment durchschaut und vereitelt. Der Film bietet eine Menas höchst origineller und abenteuerlicher Verwicklungen und führt dem Zuschauer das erdenkbar raffinierteste an Spannung und Sensation vor. So bringt uns das Programm u. a. ein Lustspiel, was viel Heiterkeit eronen wird: "Der Dorftrödel". Der Besuch dieser Vorstellung macht sich besonders empfehlenswert.

Wettervorhersage für den 20. Oktober:

Meist heiter, streichweise Nebel und Nachtfrost.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken, : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten, : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Pressenotiz.

Mit dem 19. Oktober 1917 ist an Stelle der früheren Bekanntmachung Nr. Ob II. 1000/4. 16. R. N. U., betreffend Verbot der Extraktion von Gerbrinden, eine Bekanntmachung Nr. I. 1500/8. 17. R. N. U., betreffend Beschlagnahme, Veräußerung, Verwendung und Meldepflicht von pflanzlichen Gerbstoffauszügen und künstlichen Gerbstoffen, in Kraft getreten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistereikämtern und Polizeibehörden einzusehen. Das Kreisverwaltungs-Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Dittersbach. Zuckerzusatzkarten.

Für Kinder im ersten Lebensjahre wird eine Zuckerzulage von 1/2 Pfund monatlich gewährt. Die Ausgabe der Karten für Oktober erfolgt Dienstag, nachmittags von 8 bis 6 Uhr, im Einwohnermeldeamt unter Vorlage eines Altersausweises.
Dittersbach, 19. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Mit dem Ausbruch und der Ablieferung des Cafers an die Frau Wagner in Freiburg ist sofort zu beginnen.
Seitendorf, 18. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Verkauf von Einkellerkartoffeln.

Am 20. Oktober findet vormittags von 7-12 Uhr ein Verkauf von Einkellerkartoffeln im Krause'schen Keller, Gneisenaustraße 3, nur an die in der Neustadt wohnenden Inhaber der Bezugsheine Nr. 261-290 einschließlic. Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugsheine, sowie die Kartoffelarten nebst Zusatzarten. Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.
Waldenburg, den 19. Oktober 1917.

Der Magistrat.
J. B. Nabel.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 20. Oktober 1917, früh von 7 Uhr ab: Verkauf von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge. Diesmal nur für die Buchstaben A-K. Die Kreis-Fleischstelle. Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

- Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 198.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
- nachmittags 3 Uhr: Predigt.
- Wittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
- nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
- Wittwoch abend 8 Uhr: Besinnung.
- Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
- nachm. 4 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag früh 5 Uhr verschied sanft nach langen, schweren Leiden mein herzensguter, braver Sohn, unser lieber Bruder und Neffe,

der Lehrhauer

Alfred Scholz,

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Er folgte seinem am 10. April d. J. gefallenem Bruder Max in die Ewigkeit nach.

Unser Schmerz ist groß.

Dieses zeigt im tiefsten Schmerz hierdurch an

Die tieftrauernde Mutter **Anna Scholz** und Geschwister nebst Anverwandten.

Waldenburg, den 18. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2³⁰ Uhr vom Trauerhause, Gartenstraße 6, aus statt.

Donnerstag nacht 12^{1/2} Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Kranklager meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante,

Fräulein Emma Günther,

im Alter von 34^{1/2} Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an

Familie Scholz.

Ober Waldenburg, den 19. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. Oktober vom Trauerhause, Chausseestraße 17, aus statt.

Nieder Hermsdorf.

Auf Grund des § 6 des Reichskohlensteuer-Gesetzes vom 8. April 1917 wird zum Zwecke der Verbilligung der Hausbrandkohle für die Inhaber von Kleinwohnungen mit Zustimmung der Gemeinde-Vertretung für den Gemeindebezirk Nieder Hermsdorf folgendes verordnet:

§ 1.

Kleinwohnungen sind Wohnungen, welche einschließlich Küche nicht mehr als 5 Wohnräume umfassen und deren Inhaber zur Staatseinkommensteuer nicht höher als mit 80.— Mk. veranlagt sind.

§ 2.

Den Inhabern von Kleinwohnungen werden an Kohlen, die nur mit 10 von Hundert des Wertes zu versteuern sind, für das Jahr zugestanden und zwar für

1—2 Räume	72 Zentner,
3 Räume	96
4—5 Räume	120

Von diesen Mengen können für die Winterverföhrung (September/März) 18 bzw. 64 bzw. 80 Zentner angefordert werden.

§ 3.

Kleinwohnungs-Inhaber, welche zum Bezuge von nur mit 10 vom Hundert des Wertes zu versteuernden Kohlen berechtigt sind, erhalten von der Ortstohlenstelle Kohlenbezugscheine von weißem Papier mit folgender Bescheinigung des Gemeindevorstandes:

„Die hierdurch bestellte Kohle ist Hausbrandkohle gemäß § 6 Absatz 2 des Reichskohlensteuer-Gesetzes und deshalb nur mit 10 vom Hundert zu versteuern.“

§ 4.

Der Bezug von Hausbrandkohle darf nur für den eigenen Verbrauch des Kleinwohnungs-Inhabers erfolgen; der Weiterverkauf ist untersagt.

§ 5.

Die Kleinwohnungs-Inhaber sind verpflichtet, zum Zwecke der Nachprüfung, daß die mit Steuerermäßigung bezogenen Kohlen den Vorschriften entsprechende Verwendung finden, den Beauftragten der Gemeindebehörde Zutritt zu allen ihren Räumlichkeiten zu gestatten.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden auf Grund des § 25 des Reichskohlensteuer-Gesetzes mit einer Ordnungsstrafe von 1 Mk. bis zu 300 Mk. bestraft.

Nieder Hermsdorf, 18. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag den 21. Oktober 1917, vormittags 11 Uhr, eine Übung der Wöschreierbe des IV. Bezirks stattfindet.

Es haben sich daher beim Erlöten des Alarmsignals sämtliche löschpflichtigen Personen des IV. Bezirks, bestehend aus den Häusern Chausseestraße 20 bis 47, bei dem Gerätechuppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden.

Verzätetes Eintreffen am Sammelplatze oder Fernbleiben von der Übung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 4. September 1906 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark event. mit entsprechender Haft bestraft.

Ober Waldenburg, 18. 10. 17. Amtsvorsteher.

Ausweisheine für Stellenvermittlerinnen

sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

3 lustige Fräuleins,

im Alter von 23, 21 u. 19 Jahren, suchen Bekanntschaft mit ig Herren. Kriegsinvaliden nicht ausgegeschlossen. Offerten unter F. M. 100 in die Exped. d. Bl.

Futterrüben,

sowie Stroh sofort zu kaufen gesucht. Max Thiel, Wagenfabrik.

Von Dienstag den 22. Oktober bis Freitag den 26. Oktober

findet im Gasthof „zur Friedenshoffnung“ in Hermsdorf abends ein

Hausschuh-Kursus

statt. Es können alle abgetragenen Sachen dazu Verwendung finden. Nähere Auskunft wird erteilt und Anmeldungen werden entgegengenommen Sonntag den 21. Oktober von 11 bis 12 Uhr und Montag den 22. Oktober von 3—7 Uhr Bergstraße Nr. 7, I, bei Frau Bardelt, Damenschneiderin.

Schuhe sind in der „Friedenshoffnung“ ausgestellt.

Preis für den ganzen Kursus 2.50 Mk.

A. Bardelt.

H. Wiemers.

Eine Tuchschuh-Ausstellung

findet Sonntag den 21. Oktober von 3—6 Uhr in der „Stadtbrauerei“ statt.

Auf vielseitigen Wunsch findet noch ein

Kursus

von Montag den 22. Oktober bis Freitag den 26. Oktober statt. Preis für den Kursus nur 4 Mark. Die Schuhe werden aus abgetragenen Kleidungsstücken ohne Leisten gearbeitet.

Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen Sonnabend von 8—12 und 3—6 Uhr und Sonntag von 3—6 Uhr Die Leiterin Martha Schenk.

Zur Beaufsichtigung von

Rollenschneid- und Spinnmaschinen

werden

2 geeign. Leute, mögl. Schlosser, als Meister

gesucht. Angebote mit Angabe der Ansprüche an Berlin-Neuroder Kunstanstalten Akt.-Ges., Neurode.

Ein Hausdiener

für Hotel und Ausspannung sofort gesucht. P. Wenzel, Goldene Sonne.

2 Zimmer, Küche und Entree

(elektr. Licht und Gas) per 1. Januar 1918 zu vermieten. Ernst Schubert.

Möbl. Zimmer bald zu verm.

Freiburger Str. 15, III, I. Mobliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a. Evangel. Frauenhilfe, Dittersbach.

Kaiserin-Geburtstagsfeier

Montag den 22. d. M., 1/2 8 Uhr: im „Förderhaus“ mit Theater-Aufführungen, Festansprache usw.

Eintritt für Mitglieder und Angehörige 20 Pf., für Nichtmitglieder 40 Pf. Gäfte willkommen. Mitglieder weisen sich aus durch letzte Quittung.

Gleichzeitig nähere Bekanntmachung über einen von der Ev. Frauenhilfe demnächst zu veranstaltenden Kursus zur Anfertigung von Tuchschuhen.

Sonnabend den 20. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der ev. Mädchenschule Auenstr. 12:

Lieder-Abend Elli Schober.

Schubert, Schumann, R. Strauß, Reger. Deutsche Volkslieder. Klaviervorträge: Chopin, R. Wagner.

Kgl. Musikdirektor F. Drohla aus Schwödnitz.

Nummerierte Karten zu 2 Mk. u. 1 Mk. Unnummeriert: 75 Pfg., Schüler 50 Pfg., in E. Meltzer's Buchhandlung.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15

4 Tage!
Von Freitag bis Montag:
Großer Schlager!
Riesen-Programm!
Die berühmte Künstlerin
Henny Porten
in ihrem reizenden Lustspiel:
Die Prinzessin von Neudalien.

4 Abteilungen.
Vornehmes Spiel!!!
Herrliche Ausstattung!
Klare, wundervolle Bilder!
Außerdem:
Das Riesen-Kriminaldrama
in 5 Akten:
Der Fall Grehn
von **William Kahn.**
Spannend von Anfang bis Schluß.
Sowie Beiprogramm.
Anfang Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

UC
Sichtspiele

Unwiderlich
nur 4 Tage!!!
Freitag bis Montag:
Ein ausgefeilt-
schöner Spielplan!

Der Brief eines Toten.

Großes Sensationsdrama
in 5 Abteilungen.

Gewaltige Handlung!
Meisterhafte Darstellung!
Wunderbare
Naturausnahmen von Wien
und Umgebung!
In den Hauptrollen:
Franz Höbling,
Magda Sonja,
vom I. f. Hofburgtheater
in Wien.

Dazu das reizende
Lustspiel:
Die Angst- u. Sorgenröhre.
Ferner die neuesten
militärisch-amtlichen Auf-
nahmen:
Die Durchbruchschlacht
in Galizien zu den Stämp-
fen um Kolomea.
Anfang Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.